SCHWARZE PROTOKOLLE Nr. 3



Inhalt

Die SCHWARZEN PROTOKOLLE erscheinen vierteljährlich
Nr. 3 Januar 1973
Preis des Einzelheftes: 2,80 DM
Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen.
Anschrift der Redaktion:
Peter Ober 1 Berlin 3o Welserstr.3
Tel.: 0311/ 24 22 o6
Postscheckkonto: Berlin-West Nr. 33 25 25- lo4
Presserechtlich verantwortlich für diese
Nummer: Peter Ober

Genossen, schickt Beiträge!

Editorial

ANTWORTEN AN GENOSSE X

Der Genosse, der im folgenden Meinungen und Fragen zu den SCHWARZEN PROTOKOLLEN äußert, ist nicht fiktiv. Wir begegnen ihm, wenn wir bei teach-ins die PROTOKOLLE verkaufen, während wir Informationszettel in den Unis kleben oder uns anderen Gruppen vorstellen. Der Genosse x kommt hier nicht namentlich und ausführlich zu Wort, weil er sich nicht selbst mit Beiträgen an uns wendet. Warum er darauf verzichtet, geht aus dem hervor, was wir von seinen Äußerungen im Gedächtnis behalten haben und hier als Gegenstand eigener Kommentare wiedergeben: er bezweifelt, obwohl er sich mit uns in der Ablehnung der ML-Linie einig ist, die Relevanz, Wirksamkeit, ja Legitimität unserer Arbeit.

Genosse X: Worauf wollt ihr eigentlich hinaus, zu was für einem Resultat wollt ihr kommen?

In unserem ersten Editorial haben wir geschrieben, daß wir die Kritik der klassischen sozialistischen Theorien als einen Beitrag zur Entwicklung einer sozialistischen Programmatik ansehen, bzw. zur Neustellung und Beantwortung der Frage, was wir als Sozialismus, also welche Gesellschaftlichkeit, wir anstreben und damit auch, wie wir die kapitalistischen Verhältnisse umwälzen müssen.

- Offenes Problem ist hier vor allem die Kritik des Staates als historische Form der gesellschaftlichen Vermittlung. Der Marxismus leistet diese Kritik in einer bloß passiven Haltung: mit der Phrase vom Absterben, mit einer Ausrede also. Marx selbst hat sich dem Problem entzogen; er hat die Pariser Kommune bejaht, obwohl sie mit seinem Programm von der proletarischen Diktatur offenbar nichts gemein hatte. In den Zusammenhang mit der Staatsfrage gehört die Kritik der politischen Partei als Instrument der sozialistischen Umwälzung.

- Ein weiteres Problem ist die Funktion des Marxismus in den „rückständigen“ oder Dritt-Welt-Ländern, in der antiimperialistischen Revolution, eine Funktion, die auf eine neue Rechtfertigung für die Ausbeutung der Produzenten hinausläuft. Wenn die Revolution in der Dritten Welt dazu beitragen soll, soziale Herrschaft abzubauen - und sie tut dies, sofern sie integrierter Bestandteil der sozialistischen Weltrevolution ist -sucht sie ihre subjektive Basis in den Produzentenmassen, deren Bedürfnis sie überwiegend ausdrückt: den Bauern und Landarbeitern. D.h., daß sie ideologisch, bzw. theoretisch jenseits des Marxismus vor sich gehen muß, vermittels Kritik am Marxismus. Marxisten diskutieren die koloniale Revolution „vom Standpunkt des Proletariats“, und das bedeutet für sie eine Form von Industrialisierung, die gegen die Hauptmasse der Bevölkerung oder zumindest über ihre Köpfe hinweg geht. Die koloniale Revolution wird dort, wo sie subjektive Emanzipation beinhaltet, diese Linie revidieren.

- Gleichfalls für ungeklärt halten wir die Funktion des Anarchismus in den vergangenen Revolutionen. Die Anarchisten erscheinen auf den ersten Blick als Propheten dessen, was in der Tat an deprimierender Realität (gemessen an den

ursprünglichen Hoffnungen und Versprechungen) das Ergebnis der (staats-)sozialistischen Revolutionen, vor allem der russischen, war und ist. Aber auch die Anarchisten konnten ihre Ansprüche praktisch nicht einlösen. Allgemein kann man vermuten, daß ihre physische Schwäche korrespondiert mit einer Schwäche ihres Konzepts. Sie wollten keinen neuen („proletarischen“) Staat. Aber war das, was sie wollten, vielleicht noch weniger konkret als das Ziel der Eroberung der Staatsmacht, mit dem sich die Marxisten durchsetzen konnten?

Hiermit sind Gegenstände unseres Interesses, unserer Forschung genannt - aber nicht das "Resultat, zu dem wir kommen wollen." Eben weil wir dieses Resultat nicht im voraus wissen, studieren wir die Probleme. Es ist merkwürdig, daß wir immer wieder gefragt werden - nicht welche Resultate wir erreicht hätten, sondern zu welchen Resultaten wir kommen wollten: als läge es in unserem Belieben, uns ein Resultat auszusuchen, bzw. als täuschten wir eine Untersuchung nur vor, um ein bestimmtes vorausgesetztes Resultat abzusichern. Der ML- Dogmatismus hat verheerende Wirkung auf die Methodenvorstellung vieler Genossen ausgeübt. Seit die Bewegung auf die Idee verfallen ist, Marx, Lenin, Stalin, Trotzki oder Mao hätten schon alles Wesentliche gesagt, man brauche ihre Erkenntnisse nur noch auf die heutige Situation "anzuwenden", ist die Methode der Propaganda als Methode der theoretischen Untersuchung mißverstanden worden. Die Ergebnisse standen immer fest, bevor man an die „Analyse“ schritt; diese wurde nahezu beliebig vor die jeweilig zu verkündende Richtlinie gespannt. Die programmatischen Prinzipien des favorisierten Klassikers standen außerhalb der Kritik. Wir analysieren gerade die traditionellen Richtlinien und Lehrsätze, um so zur Fortentwicklung und Konkretisierung der Programmatik unserer Bewegung beizutragen.

Genosse X: Von welcher Position aus übt ihr eure Kritik?

Diese Frage - eine der häufigsten - ist schon von der propagandistischen Methode diktiert, bzw. dem propagandistischen(und für die Theorie heißt das: dogmatischen) Imperativ angepaßt: Laut Marx oder Lenin - so der Dogmatiker - muß man vom Standpunkt der Arbeiterklasse die Dinge so und so sehen, deshalb ist die Linie richtig und die falsch. Also: erst die eigene Position aufstellen (die ja schon implizit Negation eines Gegners ist), dann ihr die gegnerische konfrontieren und schließlich letztere verwerfen, weil sie nicht die eigene, die als „korrekt“ vorausgesetzte ist. Die Revolution, d.h. auch die Selbstveränderung, hat immer schon stattgefunden.

Die Frage nach der Position, von der aus die Kritik geübt wird, trennt die Position von der Kritik. Sie enthält die Forderung, sich zunächst auf einen bestimmten Standpunkt zu stellen – unterstellt also eine subjektive Wahlfreiheit. Vor der Kritik soll die Identifikation mit einer bestimmten Position stattfinden, Da aber eine Position als solche, von der aus die Kritik zu leisten wäre, nicht existiert, sondern gerade definiert ist durch ihre Beziehungen zu dem Objekt der Kritik, nimmt die Identifikation mit einer bestimmten Position die bestimmte Kritik vorweg. Gerade weil wir unsere Lage nicht wählen können, ist es für uns eine Notwendigkeit, sie theoretisch und praktisch zu verändern.

Innerhalb der theoretischen Reaktion - und das ist heute bei den Linken der Marxismus-Leninismus - spielt sich natürlich auch ein Kritikprozeß ab, wenngleich

gewissermaßen hinter dem Rücken der Phraseure. Das subjektive Moment der theoretischen Reflexion: die Tatsache, daß Marx oder Lenin von jeder Klasse, Gruppe oder jedem Individuum verschieden interpretiert und verarbeitet werden, daß es also den Marxismus oder Leninismus als absoluten Kanon oder wahre Lehre, wie es die Dogmatiker als Priester einer solchen Lehre verstehen, gar nicht gibt - diese Tatsache bricht sich gewaltsam Bahn. Indiz dafür sind die verschiedenen Wege beim "Aufbau des Sozialismus", sind in der SU, China oder Jugoslawien die Gefängnisse, in denen "bürgerliche Ideologen“ sitzen, in der Linken hier die unzähligen Spaltungen der verschiedenen ML- Sekten.

Genosse X: Was ihr da so schreibt, ist doch alles in allem reichlich abstrakt.

Denken ist immer Abstrahieren vom Unwesentlichen, um zum Wesentlichen zu gelangen. Wieweit eine bestimmte Abstraktion sinnvoll ist, mißt sich am Ziel der Untersuchung. Für uns also - wie oben ausgeführt - an dem Ziel, einen Beitrag zur Entwicklung einer sozialistischen Programmatik zu leisten. Soweit der Vorwurf der Abstraktheit meint, daß wir, gemessen an diesem Ziel" falsch abstrahieren, müßte er das im einzelnen nachweisen; als allgemeiner Vorwurf bleibt er nichtssagend.

„Abstraktheit“ ist also eine Frage des Zusammenhangs, Was für den einen abstrakt ist, kann für den anderen konkret sein. Unsere Arbeiten beziehen sich immer auf einen klar umrissenen Gegenstand: Äußerungen klassischer und moderner sozialistischer Theoretiker. Diese Theoretiker, deren Aussagen wir kritisieren, indem wir versuchen, ihre Widersprüchlichkeit aufzuzeigen, sind bestimmend für das Denken und Handeln eines großen Teils der Bewegung heute. Ihre Art, die "Probleme des Klassenkampfs" zu sehen, hat sich allgemein durchgesetzt oder umgekehrt, sie ist Ausdruck einer allgemein verbreiteten Anschauungsweise, die auch dort vorherrschend ist, wo nicht ausdrücklich auf diese Theoretiker Bezug genommen wird, Unsere Form der Kritik an ihnen ist ein Mittel (unter anderen), über die von ihnen repräsentiert~-- wie wir finden - beschränkte und hemmende Anschauungs- und Handlungsweise hinauszukommen. Dabei folgen wir natürlich den jeweiligen Theoretikern bei den Abstraktionen, die sie selbst vornehmen, d.h. wir zeigen, was für sie das Wesentliche ist und inwiefern wir dazu im Gegensatz stehen.

Wir interpretieren nun in diesem Zusammenhang den Vorwurf der Abstraktheit so: er meint offenbar, daß das, was wir schreiben, "reichlich abstrakt“ bleibt, d.h. daß unsere Analysen der alten Theorien nicht auf die Ebene einer neuen Konkretion finden. Dieser Vorwurf ist berechtigt. Nur: es handelt sich hier nicht um einen Mangel allein der SCHWARZEN PROTOKOLLE, sondern der sozialistischen Bewegung in ihrem derzeitigen Entwicklungsstadium überhaupt. Unserer Ansicht nach bleiben die Genossen, die finden, was Sozialismus inhaltlich meine, was wir "eigentlich wollten", sei längst geklärt, und man müsse sich „an die Praxis“ begeben, die also nicht in der Praxis auch die Programmklärung und in der Programmklärung Praxis sehen, mindestens genauso abstrakt wie wir. Wenn wir im Marxismus-Leninismus nicht unsere Theorie und unsere Ziele erkennen, sondern durch ihn die sozialistischen Ziele auf der abstrakten Staatsebene festgehalten sehen, dann bringt uns die bloße Abwendung von den traditionellen sozialistischen Theorien nicht von selbst ein detailliert konkretes sozialistisches Programm. Wir meinen, daß uns allen eben dies fehlt. Als einen Beitrag zu seiner Entwicklung sehen wir unsere Kritik der klassischen

sozialistischen Theorien an. Der „Abstraktheitsgrad“ dieser Arbeit hängt mit den alten Theorien ebenso zusammen wie mit dem der derzeitigen sozialistischen Bewegung als ganzer. Abstraktheit überhaupt - als Gefangenbleiben im Allgemeinen oder im Unvermittelt-Besonderen - ist beileibe keine Gefahr allein der Theorie. Die Aufhebung der „Abstraktheit“ unserer gesamten Bewegung ist nur als kollektiver, als kooperativer Prozeß denkbar.

Genosse X: Ihr habt z.B. in einem Artikel den „neuen Avantgardismus“ kritisiert -aber ihr macht das auf eine Weise, die selbst wieder avantgardistisch ist. Ich meine: um den Avantgardismus so zu kritisieren, wie ihr es macht, muß man selbst wieder Avantgarde sein wollen.

Wir haben nicht „den Avantgardismus“ im allgemeinen, d.h. das Phänomen der Avantgarde, der Führung, schlechthin kritisiert, sondern die abstrakte Avantgarde, wie wir es genannt haben, d.h. für die Arbeiterbewegung: die politische Klassenpartei (ein Widerspruch in sich, wie wir meinen), zu deren existentieller Voraussetzung es gehört, daß sie in sämtlichen gesellschaftlichen Kämpfen „die Führung innehat“, wobei der Inhalt des jeweiligen Konflikts Nebensache ist - so daß man vom Standpunkt einer solchen Avantgarde den Umkehrschluß ziehen kann: wo die Partei nicht führt, ist niemals eine Revolution möglich. Dieser absolute und abstrakte Avantgarde-Begriff und die ihm entsprechende politische Praxis - beide lebendig heute in der Bewegung - implizieren für die neue Gesellschaft einen allmächtigen politischen, also besonderen, Vermittler, den totalitären Staat. Eine dahingehende Entwicklung ist nicht unser Ziel, deshalb bekämpfen wir ihre Propagandisten.

Die Existenz konkreter, inhaltlich bestimmter Avantgarden in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ist dagegen eine natürliche Erscheinung, eine Selbstverständlichkeit nicht nur in revolutionären Bewegungen. Wie die allseitige Kommunikation solcher Avantgarden bzw. der Bereiche selbst unmittelbar gesellschaftlich sich herstellen und erhalten kann, ist unseres Erachtens die noch ungelöste Frage der Revolution und des Sozialismus.

Im Gegensatz zum politischen Parteikonzept nun liegt in der Bestimmung solcher Vortrupps der Schwerpunkt auf dem jeweiligen Inhalt - der Platz an der Spitze ist ihnen eine formale Nebensache. Ein berliner Beispiel: die Georg-von-Rauch-Haus-Kommune ist eine Avantgarde unter den militanten Jugendkollektiven: aber dies zu sein war nicht ihr Zweck, sondern ein Zufall. Sie hat nicht gesagt: bauen wir eine Avantgarde-Organisation für sich selbst organisierende Jugendliche auf. Was sie anstrebte, war die Befriedigung ihres Bedürfnisses nach selbstbestimmter und kollektiver Organisation ihres Lebens. Es ist klar, daß wir nicht solche Avantgarden meinten, als wir unsere Kritik am „neuen Avantgardismus“ schrieben, daß ihnen im Gegenteil unsere Unterstützung gehört. Die Möglichkeit, daß wir inbezug auf die besondere Arbeit, die wir mit den SCHWARZEN PROTOKOLLEN machen, Avantgarde sind, beunruhigt uns keineswegs - wir sehen in einer solchen Funktion wie gesagt etwas Zufälliges.

Genosse X: Mit einer so komplizierten Sprache, wie ihr sie sprecht, werdet ihr niemals an die Massen herankommen.

Die Kompliziertheit unserer Sprache liegt einerseits schon im Gegenstand. Das Instrumentarium, das wir zur Auflösung und Kritik der alten sozialistischen Theorien benutzen müssen, ist partiell vorgegeben in eben dieser Theorie. Wo wir über sie hinausgehen, wo uns so etwas wie eine Umwälzung der alten Theoreme gelingt, müßten wir verständlicher werden als die klassische Theorie - wenn man die Voraussetzung akzeptieren will, daß eine neue Erkenntnis auch neue Zusammenfassung und neues Verstehen der Begriffe bedeutet. Das Verstehen von Zusammenhängen und verständliche Darstellung derselben setzt jedoch genaueste begriffliche Differenzierungen voraus.

Es gibt auch scheinbar schlichte Sprache, die zu rezipieren dann umso mehr Mühe kostet: so z.B. die Predigten unserer ML-Gruppen. Versucht man, die Texte zu verstehen, so stößt man Satz für Satz auf immanente Widersprüche, Tautologien und Scheinbeweise" die nur die eigenen Voraussetzungen reproduzieren. Für uns sind solche Theorien, die sich selbst als einfach (und unwiderlegbar) ausgeben, kompliziert. Der Mangel an Differenzierungen macht eine Sprache zwar schlicht im Sinne von wortarm, bürgt aber nicht unbedingt für ein besseres Verständnis des zu vermittelnden Inhalts. Die für den Inhalt notwendigen Differenzierungen verstecken sich dann in Form von Widersprüchen im theoretischen Gefüge.

Wir reden allerdings nicht mehr schlicht von Sozialismus oder Partei oder Klassenbewußtsein, sondern wir versuchen, die Geschichte dieser Begriffe und ihre Funktion bei den „Klassikern“ und ihren Epigonen darzustellen - sie also historisch zu verstehen. Wir stellen die spezifischen Inhalte unserer Kritik, zu deren Vermittlung wir die SCHWARZEN PROTOKOLLE machen, so verständlich dar, wie es uns möglich ist. Als Schreiber der SCHWARZEN PROTOKOLLE sind wir natürlich daran interessiert, vom Leser verstanden zu werden. Die politische Mahnung jedoch, daß unsere Sprache uns hindere, "an die Massen heranzukommen", ist für uns kein Anlaß zur Sorge. Wir brauchen nicht an die Massen heranzukommen, weil wir zu ihnen gehören, d.h. zu denen, die für die ML-Avantgardisten „Masse“ sind. (Daß die ML-Ideologie die Massen als „Massen“ rein quantitativ bestimmt und ohne eigene Qualität in ihre Strategie eingehen läßt, zeigt nur, was diese Massen von einem Staat unter Führung der ML-Avantgarde zu erwarten haben, nämlich für sie selbst - die Massen - nichts quantitativ Neues.) Die Tatsache, daß wir uns in einer bestimmten Form äußern, die selbst als Form nicht massenhaft produziert und rezipiert wird, ändert nichts daran, daß wir in den wesentlichen Inhalten massenhafte Solidarität mit unserer Arbeit in der Aktivität anderer Gruppen finden.

Genosse X: Soll man nicht - wie Marx sagt - statt Theorie zu machen, die gesellschaftlichen Verhältnisse umwälzen?'

Die Bewegung faßt heute vielfach den materialistischen Standpunkt so zusammen: nicht die Theorie geht der Praxis voraus, sondern umgekehrt die Praxis der Theorie. Sie zieht daraus den Schluß, daß sie beginnen müsse, die Praxis der Revolution ins Werk zu setzen, die Theorie werde aus dieser hervorgehen. Sie merkt dann, daß „die Praxis“ eine Abstraktion ist, die in der empirischen Welt nur in vermittelter Form

existiert. Die Vermittlung nun hat wieder eine theoretische Seite. So flüchtet die Bewegung in die Theorie zurück, um in ihr einen Tip für den graden Weg zur Praxis zu finden. Damit aber ist Theorie schon als der ihr zugeordneten Praxis äußerlich gesetzt: als Lehre, als Wegweiser, als Dogma aufgefaßt. Die Unfruchtbarkeit der Theorie-Praxis-Reflexion, wie sie die Linke in den letzten Jahren betrieb und noch betreibt, rührt aus einer falschen Ansiedlung des Gegensatzes her: Marx richtete seine Kritik an der bloß philosophischen Interpretation der Welt nicht an die Welt, sondern an die Philosophen.

"Die Veränderung des Bewußtseins, abgetrennt von den Verhältnissen, wie sie von den Philosophen als Beruf, d.h. als Geschäft betrieben wird, ist selbst ein Produkt der bestehenden Verhältnisse und gehört mit zu ihnen. Diese ideelle Erhebung über die Welt ist der ideologische Ausdruck der Ohnmacht der Philosophen gegenüber der Welt. Ihre ideologischen Prahlereien werden jeden Tag durch die Praxis Lügen gestraft.“ (MEW 3, S.363)

Die Philosophen sind hier nicht aufgefordert, ihr Geschäft aufzugeben und sich „der Praxis“ zu verschreiben - ihr Geschäft wird selbst als praktisch verstanden. Sie sind allenfalls aufgefordert, ihre Ohnmacht gegenüber der Welt aufzuheben indem sie ihre eigene Tätigkeit als auf die weltliche Macht (ob nun kritisch oder affirmativ) bezogen erkennen und sich der Notwendigkeit einer materiellen Vermittlung ihrer „Ideen“ bewußt werden.

Die Kategorie der Praxis, wie sie im obigen Zitat, in den Thesen über Feuerbach und sonst im Marx'schen Frühwerk ihrem Inhalt nach als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung eingeführt ist, kann nur sinnvoll bezogen werden auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge, auf die menschliche Geschichte und auf die Methode, sie zu begreifen und zu erklären. Sie ist als Kampflosung nur am Platze gegenüber z.B. der Hegelschen Konstruktion von der materiellen Welt als Selbstentäußerung einer vorausgesetzten absoluten Idee, gegenüber der Vorstellung von der realen und auch der geistigen Welt als Reflex eines eigentlich wirklichen und wirkenden Weltgeistes. Wird diese Losung eingesetzt, um Leute zu denunzieren, weil sie lesen oder schreiben, so ist sie miese Demagogie.

Daß "alles gesellschaftliche Leben wesentlich praktisch" ist, daß die materiellen Verhältnisse ein Bewußtsein dieser Verhältnisse erzeugen und nicht umgekehrt, ist als Ausgangspunkt wesentlich für die Geschichtserkenntnis, die soziale Theorie - damit ist aber vorausgesetzt, daß dieses Verhältnis für die empirische, die wirkliche Geschichte ohnehin gilt, daß es also nicht an uns liegt, es herzustellen, daß gar keine Wahl besteht, mit "Theorie" oder "Praxis" anzufangen, daß also die Frage: Theorie oder Praxis der Revolution? falsch gestellt ist: diese Frage versucht die Kategorie der "gesellschaftlichen Praxis" auf die individuelle Ebene zu zwängen, wo sie abstrakt erscheinen muß und sie faßt Theorie dogmatisch auf.

Es läßt sich dies gut illustrieren an der bestimmten Form, in der die Genossen diese Frage als Gewissensfrage zu stellen pflegen: "Mache ich eine Praxis oder widme ich mich erstmal der Theorie?"

Der unbestimmte Artikel vor „Praxis“ und der bestimmte vor "Theorie" sind den wirklichen Dialogen abgelauschte Zuordnungen. Das Bezeichnende: Eine „Praxis“ kann man überall machen - in Betrieb, Stadtteil, Partei oder mit Kindern: hier ist die

ganze Welt das Feld, und der Sozialist mag wählen, wo er sich am liebsten einmischt.

"Die" Theorie ist dagegen eine festumrissene Angelegenheit, eine starre Gegebenheit, sie hat ihre Klassiker, Epigonen, Verflacher, Fortführer, originellen Außenseiter - die sozialistische Bewegung hat die einzelnen Vertreter längst rubriziert, und wer "die Theorie" macht, kann höchstens im Sinn haben, die Rangfolge zu verschieben und die Schubladen anders zu überschreiben, je nachdem, welcher Fraktion er angehört. Der Gegensatz von Theorie und Praxis, wie er heute in der Linken erscheint, impliziert also ein abstrakt-unspezifisches Verständnis von Praxis und eine konservativ-betrachtende Auffassung von Theorie als Schatz von Lehrsätzen, der der Pflege, anstatt als eines Teils der herrschenden Verhältnisse, der selbst umwälzender Behandlung bedarf.

Genosse X: Ihr zementiert doch die Trennung von Hand- und Kopfarbeit, wenn ihr so abstraktes Zeug schreibt.

Das ist der Vorschlag, die Trennung von Hand- und Kopfarbeit dadurch aufzuheben, daß man die Kopfarbeit abschafft. Gerade die haben es am eiligsten mit dieser Art der "Aufhebung" der Trennung, die sich selbst als Kopfarbeiter verstehen, ohne je mit der Kopfarbeit begonnen zu haben. Schließlich halten viele Genossen die bloße Spekulation über Revolution und Sozialismus für Kopfarbeit. Die religiös-autoritäre Zwangsjacke, in die die ML-Linie den intellektuellen Apparat der linken Bewegung zu schnüren sucht, hat bei manchen Genossen verständlichen Widerwillen gegen theoretische Ansprüchlichkeit hervorgerufen. Was die ML-Propagandisten produzieren, ist im klassischen Sinn Ideologie, bzw. Apologetik. Gegen diese Ideologen wehren sich die Genossen zurecht - sie spüren den Herrschaftsanspruch in dem dogmatischen Gelaber, dessen Inhalte ihrer eigenen Situation fremd sind. Sie machen aber einen Fehler, wenn sie in der Gegenwehr ihre Tür vor Theoretikern überhaupt zuschlagen, wenn sie mit dem Politikanten auch die theoretische Kritik an ihm abwehren. Sie nehmen schließlich selbst sich die Möglichkeit, auch theoretisch Gegenposition zu beziehen.

Der massenhafte Aufbruch der ML-Bewegung und ihr sukzessives stillschweigendes Zurückfluten, die sich abzeichnende Unsicherheit und Resignation, der Überdruß anstatt die Kritik an den alten Dogmen, die ja real herrschend sind, beweist den Mangel an theoretischer Emanzipation. Aber diese Emanzipation ist eine Bedingung für die soziale Revolution und somit auch selbst Moment der Aufhebung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit.

Zum Zustand dieser Trennung noch ein Wort: er wird meist als das Leiden des Handarbeiters und für den Kopfarbeiter allein als Privileg aufgefaßt. Individuell entbehrt aber der Kopfarbeiter ebenso die „Praxis“ wie der Handarbeiter die „Theorie“, und er entwickelt folglich ebenso ein. Bedürfnis nach Aufhebung der Trennung. Er trägt zu der Aufhebung aber nicht bei, indem er seine Arbeit aufgibt, sondern indem er sie inhaltlich am Kriterium dieser Aufhebung orientiert.

Die Kopfarbeiter erscheinen als „Privilegierte“ nur, weil und insofern sie traditionell die vorhandenen Verhältnisse verklären, also ideologisieren; weil und insofern sie den Herrschenden zu Diensten stehen und deren Privilegien. teilen. Das Privileg eines Kopfarbeiters aber, der sich gegen die Herrschenden wendet, besteht z.B. darin, daß gegen ihr, Berufsverbot ausgesprochen wird.

Wenn andererseits der intellektuelle Sozialist trotzdem ein schlechtes Gewissen („Privileg der Kopfarbeit“) hat so mag der Grund dafür darin liegen, daß er seinen Kopf nicht (revolutionär) nutzt; daß er über dem Problematisieren seines vermeintlichen Privilegs die Arbeit vergißt und nur noch als sich selbst infrage stellender Kopf dasteht. Als solcher bringt er die revolutionäre Bewegung in der Tat nicht voran. Die Aufhebung der Trennung geschieht im gemeinsamen Kampf von Kopf- und Handarbeitern gegen die Wurzeln dieser Trennung. Diese Gemeinsamkeit stellt sich gerade nicht her, wenn die Kopf- und Handarbeiter sich gegenseitig ihrer Fremdheit versichern, anstatt sich praktisch ihre Gemeinsamkeit zu zeigen.

Genosse X: Die Spinnerei der Intellektuellen hat bisher jede Revolution verdorben.

Warum haben die Nicht-Intellektuellen sich die Revolution verderben lassen?

In ihren Theorien spricht eine soziale Bewegung ihre Standpunkte, Wünsche und Ziele aus. In jeder sozialen Theorie ist mehr enthalten als bloß der individuelle Anspruch derer, die sie niederlegten: sie ist Ausdruck eines sozialen Umbruchs, die Formulierung gesellschaftlicher Bedürfnisse und Kräfte. Wenn also die Produkte der Intellektuellen Verderbliches enthalten, so liegt das nicht nur an ihnen, sondern an den gesellschaftlichen Kräften insgesamt, deren Bestrebungen sie in bestimmter Form ausdrücken.

Die traditionellen sozialistischen Intellektuellen, die wissenschaftlichen Sozialisten, haben allerdings mit Entschiedenheit geleugnet, besonderer Ausdruck einer allgemeinen Bewegung zu sein. Sie erhoben stattdessen den Anspruch, nichts als den „allgemeinen Ausdruck“ zu liefern bzw. die „Erfahrungen der Arbeiterbewegung zu verallgemeinern“. Sie haben diesen Anspruch praktisch vertreten, indem sie sich jedem konkreten Kampf, den man - theoretisch-abstrakt - verstehen kann als Teil eines Klassenkampfes, entgegenstellten, wenn er sich nicht einordnen ließ in ihre spezifische Strategie des allgemeinen Klassenkampfes, für dessen Führung und Ausrichtung ihre Partei sich monopolistisch als zuständig betrachtete. D.h. die wissenschaftlichen Sozialisten haben sich spezialisiert auf den Klassenkampf im Allgemeinen, anstatt wie jeder einfache Prolet einen besondern Kampf zu führen, der nur in der wirklichen Vereinigung, in der Kooperation mit allen anderen zum allgemeinen sich ausweiten kann. Und damit, daß der allgemeine Klassenkampf in Form ihrer besondern Parteiorganisation immer schon vorhanden war, haben die wissenschaftlichen Sozialisten die wirkliche Verallgemeinerung als die unmittelbare Vereinigung der Klassenkämpfer sabotiert.

DIE RUSSISCHE REVOLUTION ALS PROBLEM VON EMANZIPATION ODER LEGITIMATION [1]

(HD.HEILMANN / H.VIESEL)

Der verwegene Teil der gebildeten Jugend wird sich hüten müssen, den lebendigen Inhalt seiner heutigen Aktionen noch einmal an jene längst zu leblosen Formeln erstarrten ideologischen Formen zu binden, mit denen schon gestern und vorgestern die verschiedenen Richtungen der sogenannten „revolutionären“ Marxorthodoxie vergeblich versucht haben, die bürgerliche Entartung ihrer „Arbeiterpolitik“ aufzuhalten und zu verschleiern.

DIE BESCHÄFTIGUNG MIT RUSSLAND BEGANN FÜR DIE LINKE BEWEGUNG DER ANTIAUTORITÄREN SOZIALISTEN IN DEM AUGENBLICK, ALS SIE SICH NICHT MEHR VON IHREM EIGENEN INHALT BESTIMMEN LIESS.

Der eigene Inhalt unserer Bewegung hatte nichts mehr zu tun mit der alten Arbeiterbewegung, so wie diese sich historisch und ideologisch - d.h. im Verständnis - durchgesetzt hatte; wir sagen durchgesetzt, da die Kritik an jener alten Bewegung schon immer bestanden hatte, aber bisher nie Ausdruck der vorherrschenden Bewegung war. Unsere Bewegung war von Anfang an bestimmte Negation der traditionellen Bewegung. Der unmittelbare, also nicht über irgendwelche Instanzen und Organisationen vermittelte Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft und ihren Staatsapparat war untrennbar verbunden mit der praktischen Kritik aller bürgerlichen Verhältnisse in Familie, Arbeit, Liebe, Studium und überhaupt. In der Durchbrechung der Spielregeln der bürgerlichen Demokratie, also der radikalen praktischen Ablehnung jeglicher „Politik“ drückte sich autonomes und solidarisches Handeln aus. Man „verhielt“ sich nicht zu dem was man machte, sondern man machte, was man für richtig hielt und war überzeugt, daß das was man machte, von allen begriffen wurde.

Selbsttätigkeit, die Einheit von direkter Aktion und Aufklärung, schloß durch ihre praktische Konsequenz das Herausfinden anonymer Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Verhältnisse als unabdingbarer Voraussetzung „richtigen Handelns aus; während die redlich verbiesterte Marx-Scholastik glaubt, dem "Bewegungsgesetz" auf der Spur zu sein, haben die antiautoritären Sozialisten die Gesellschaft wirklich bewegt. Die Beschäftigung der Marx-Scholastiker mit irgendwelchen Gegenständen der weltweiten Politik verdeutlicht ihre „Praxis & Theorie“ als eine der zahllosen Varianten der bürgerlichen Arbeiterpolitik; nicht der eigene Inhalt der antiautoritären Bewegung, als emanzipatorische Bewegung begriffen, ist ihnen alles, sondern lediglich die Bewegung, begriffen als ihr eigenes Verhalten zu diversen politischen Gegenständen, die sich - als aufgesetzte und willkürlich ergriffene - beliebig austauschen bzw. aufgeben lassen, wenn ein neuer lohnender Gegenstand am Horizont auftaucht. Bürgerliche Politik und Marx-

Scholastik im Gegensatz zu selbständigem Handeln und praktischer Kritik ist, was "Beschäftigung" zum Ausdruck bringt.

„Beschäftigung mit Rußland“hat also überhaupt nichts zu tun mit jener radikalen Kritik an der alten Bewegung, durch die die neue Bewegung ihren eigenen revolutionären Inhalt begreifen wird.

AUF DEM HINTERGRUND DES PROBLEMS DER „VERDOPPELUNG DER KRÄFTE“, DER „TRANSFORMATION“ DER LINKEN BEWEGUNG IN EINE „GESAMTGESELLSCHAFTLICHE“ UND GLEICHZEITIG DER ENTWICKLUNG DES ESDEES ZUR BÜRGERLICHEN PARTEI, WURDE DIE SOGENANNTE ORGANISATIONSFRAGE IDENTISCH MIT „REVOLUTIONÄRER BEWEGUNG“.

Es war ganz selbstverständlich, daß angesichts der Repression des Staatsapparates, der Manipulation der Springerpresse und der freiwilligen Springerpresse die Bevölkerung von uns über die tatsächliche Bewegung, ihre Motive, Interessen und ihren "Kampf" aufgeklärt wurde; Aktionen, Aufklärung und der ganze übrige Zusammenhang der Bewegung - Vietnam, Springer und der maobiter Pleitegeier [2] - wurden von uns nicht allein als Problem der "Bewegung", insbesondere der Studenten, vielmehr als gesamtgesellschaftliche begriffen und angegriffen und bewußt in die Basisgruppenbewegung transformiert. Die Basisgruppenbewegung war ein Versuch, die erfahrene und eingebildete gesellschaftliche Isolierung zu durchbrechen, „die Bevölkerung“ gegen die autoritären Institutionen aufzuwiegeln, den Campus zu verlassen und die bisherige Organisationsstruktur des SDS praktisch aufzugeben. Was die Bewegung als revolutionär auszeichnete - an Radikalität der praktischen Kritik aller beschissenen Verhältnisse, an Aktivismus und Solidarität - dem widersprach eine clevere Kabinettspolitik und Manipulation in der Vorbereitung der teach-ins, im Vietnamkomitee, in der jeweiligen Hausmacht der autoritären Scheißer, im Maikomitee, im Beirat, Göfi, Infi, in der „SDS-Korruption“ und im Verhältnis zur vielgeschmähten bürgerlichen Öffentlichkeit. Dies war nur der Endpunkt einer „SDS-Politik“, die schon in ihrer ganzen Größe zutage getreten war mit der Abgrenzung des SDS vom berühmtesten Flugblatt seit den SPARTAKUSBRIEFEN - der Denunziation des Fachidiotentums - die ihren konsequenten Abschluß fand mit dem Ausschluß der K I aus dem SDS,

„Am Nachmittag des 3.5.1967 haben der Vorstand der SDS-Gruppe an der FU-Berlin und der Vorstand des LV's Berlin im SDS mit ausdrücklicher Zustimmung des BV's des SDS folgenden Beschluß gefaßt: ... vol.Praktiken ... Pseudolinke ... theorieloser Aktivismus ... praxisfremde Theorie ... Realitätsflucht ... existentialistische Entscheidung ... grenzenlose Überschätzung der „revolutionären Reife“ der studentischen Bevölkerung! ... Hoffnungslosigkeit, sich überhaupt irgendjemand verständlich machen zu können ... falscher „Anarchismus“ ... Verzicht etwas zu ändern ... Gefährdung der Arbeit des SDS ... Aufforderung zur Brandstiftung“,

d.h. dem tatsächlichen Bruch des SDS mit dem Inhalt der antiautoritären und sozialistischen Bewegung.

Die antiautoritäre Revolte im SDS erwies in ihrer Konsequenz - der Auflösung des Verbandes - den revolutionären Charakter der Bewegung entgegen einer

Entwicklung zum sozialdemokratischen Verein zur Pflege des jovialen Verhältnisses von Autoritäten und Fußvolk.

Die konkreten Probleme, die sich vermeintlich aus dem „desolaten Zustand des SDS" ergaben, wurden in der Emanzipationsdebatte [3] und in der Schulungsdiskussion [4] (d.h. der praktischen Realisierung der von den „Theoretikern" empfohlenen Ochsentour, die durch Theorieakkumulation Emanzipation möglich macht) k o n f r o n t i e r t mit der „Organisationsfrage". Aufs Neue wurde in gewohnter Weise den konkreten Problemen der Bewegung, dem Springertribunal, der ASTA-Liquidierung, "abstraktem oder konkretem Internationalismus" - was alles nach Ansicht der SDS-Häuptlinge das Verbandschaos verkörperte - die Notwendigkeiten von "Politik & Organisation" übergestülpt; und während die Bewegung noch an die "Reorganisation des SDS" glaubte, spielte sich gleichzeitig auf der "relevanten" Ebene der „SOMAO" [5] und der „Kaffeekränzchen" das phantasmagorische Gezerre der SDS-Politiker um die Erbmasse der Bewegung ab, die in die neuzuschaffende Partei eingebracht werden sollte.

NACH DER FRUSTRATION ÜBER DEN MISSGLÜCKTEN VERSUCH DER „TRANSFORMATION" IN GESTALT DER BASISGRUPPENBEWEGUNG WURDE GANZ BEWUSST DIE „VERSCHMELZUNG" VON SOZIALISMUS UND ARBEITERBEWEGUNG ALS VORAUSSETZUNG DER REVOLUTION BEGRIFFEN, DIE REALISIERUNG DIESES PROGRAMMS DER „MARXISTISCHEN ANWENDUNG" DES JUNGEN LUKACS, DER MAOTSETUNGIDEEN UND DER BRAUNEN BÄNDE ÜBERLASSEN.

Neben dem Versuch, die empfundene gesamtgesellschaftliche Isolierung zu durchbrechen und die bisherigen Organisationsformen praktisch aufzuheben, drückte die Basisgruppenbewegung gleichzeitig das von da an zentrale Moment einer Intellektuellen"bewegung" aus, die nicht mehr ihren eigenen Inhalt und ihre eigenen Bedürfnisse als Teil einer gesellschaftlichen Totalität begreift und entsprechend handelt, sondern ihrem wirklichen Inhalt entfremdet, ihren vermeintlichen Inhalt - der nur noch ihre spezifischen Probleme zum Ausdruck bringt - zum allgemeinen Problem erhöht und entsprechend auf andere Teile der Bevölkerung einzuwirken versucht im Wege der Bearbeitung.

Als ideelle Träger und faktische Garanten des Sozialismus - dessen jeweilige inhaltliche Rezeption vom wechselnden theoretischen Geheimtip und familiären Ritual der Autoritäten abhing - brauchten nur noch leutselig diese „revolutionären Inhalte" pragmatisch an die Bevölkerung herangetragen zu werden. Die dem Geschäftsinteresse der Intellektuellen entsprechende Verschmelzung von „Sozialismus und Arbeiterbewegung" bezeichnete einen scheinbaren Ausweg aus der nun zu Recht bestehenden Isolierung und gab den alten und neuen Autoritäten Gelegenheit, die antiautoritären RUDImente untereinander aufzuteilen und fraktionsgeschichtlich abzusichern.

IN DER GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG WURDE NACH PHASEN AUSSCHAU GEHALTEN, IN DENEN DURCH ORGANISATIONEN - BEGRIFFEN ALS VERMITTLUNG VON THEORIE UND PRAXIS - „ERFOLGREICHE" REVOLUTIONEN DURCHGEFUHRT WURDEN. DIESES WAR DIE STUNDE DER BOLSCHEWISTISCHEN RENAISSANCE. VIEL WENIGER DER STALINISTISCHE TERROR - DER KONFLIKT UM DIE GENERALLINIE IM ZUSAMMENHANG MIT

DEM XX. PARTEITAG VERPFLICHTETE ZUR BESCHÄFTIGUNG MIT DER ENTWICKLUNG RUSSLANDS; DIES WIRFT JEDOCH EHER EIN LICHT AUF DIE SITUATION DER GEGENWÄRTIGEN ML-“BEWEGUNG“ ALS AUF DIE WIRKLICHE GESCHICHTE RUSSLANDS.

Unser Verhalten zur Sowjetunion, zur DDR und SEW war geprägt von der Tatsache, daß diese wie alle damals sogenannten „Traditionalisten“ mit der antiautoritären sozialistischen Bewegung nicht einmal im Geiste etwas zu tun hatten; in der Tat war es dann so, daß nach dem 2.Juni dem (im Verständnis der SEW) Anwachsen des kleinbürgerlich-anarchistischen SDS zur Massenbewegung, dieser der technische Apparat der Partei angebiedert wurde.

Der "Antirevisionismus" der Linken war deshalb selbstverständlich, weil er seinen Inhalt aus den aktuellen Problemen und Bedürfnissen der Bewegung erhielt, die sich historisch endlich für uns natürlich, von jenen der traditionellen, organisierten kommunistischen Bewegung,von den Tarnorganisationen bis zu den Ostermarschierern, radikal unterschieden.

Der sogenannte „bürgerliche Antikommunismus“ hatte insofern eine segensreiche Wirkung, als er jede autoritäre, dogmatische und letztlich terroristische Alternative zum Faschismus von vorneherein ausschloß; für die antiautoritäre Bewegung wäre das „Bekenntnis zur Sowjetunion“ als Prüfstein für echten Kommunismus völlig undenkbar gewesen. Wenn man das, was fünfzig Jahre lang in Rußland, der DDR undsoweiter von den Behörden als "kommunistisch" verkündet wurde, für Kommunismus ausgibt, waren und sind wir alle leidenschaftliche ANTIKOMMUNISTEN.

Der „bürgerliche Antikommunismus“ nach 1945 erhielt seine Bedeutung zuletzt durch den CIA und die Bewußtseinsindustrie (insofern hat er sich heute völlig gewandelt); er war überhaupt undenkbar ohne seinen tatsächlichen Inhalt: den Terror in Rußland, der Staats- und Machtpolitik, den Rachefeldzug bei der Besetzung Deutschlands, den beispiellosen Zynismus gegenüber der „kommunistischen Weltbewegung“ insofern sie für den Staatsapparat der SU irgendwie erreichbar war. Nicht die Greuel-Propaganda, die tatsächlichen Greuel und die Reaktion der angeklagten Verantwortlichen waren die Basis des Antikommunismus.

Die damalige Auseinandersetzung mit dem Stalinismus hatte deswegen nicht auch nur entfernt eine Affinität zu jener moralischen Akrobatik, die in den ermordeten 2 Millionen („Kulaken“) „etwas ganz anderes“ sah bzw. sieht als in den berühmten 6 Millionen („Juden“).

Für die Realität und Praxis der Bewegung war der Stalinismus kein Problem - erst die plumpen Versuche der Herrschenden, eine Fernsteuerung aus Pankow bzw. Moskau zu suggerieren, verlieh den (nicht zufällig aus der Marburger Ecke von W.Hofmann kommenden) Bemühungen Bedeutung, den Linksfaschismusvorwurf und die Rot=Braun-Theorie mit der elitär-avantgardistischen Erziehungsdiktaturtheorie zu entkräften.

Davor vollzog sich ein Entwicklungsprozeß innerhalb der antiautoritären Bewegung, der sich in den Stufen Hochiminh und Che, Mao und die Roten Garden, Lenin, Stalin und das Hinaussäubern personifizieren läßt und gleichzeitig Ausdruck des

Übergangs von einer existentiellen Identität zu einer bloß theoretisch-verbalen Identität war. Identifizierung bedeutete für uns auch eine Reaktion, gegenüber den Anforderungen der bürgerlichen Umwelt, die die Totalität der Geschichte als solche der notwendigen Entwicklung und der gescheiterten Revolutionen gegen jede neue revolutionäre Bewegung ins Feld führt.

Hochiminh und Che Guevara waren personelle Symbole jener Bewegung, die die Bekämpfung der Unterdrückung und Ausbeutung im eigenen Land im Bewußtsein eines praktischen Internationalismus unternahm. Internationalismus war noch nicht zu einer Sektion berufsrevolutionären Ehrgeizes erstarrt, sondern hatte ausschließlich etwas mit erfahrenem und erfahrbarem Leid [6] und dessen Bekämpfung zu tun. Die Identifizierung mit der Kulturrevolution in China, mit Mao und den roten Garden drückte schon den Entrevolutionierungsprozeß innerhalb der antiautoritären Bewegung aus.

Je problematischer die Entwicklung der Bewegung, umso unkritischer und schließlich engstirnig wurde das Verhalten gegenüber dem Vorbild; wie man sich einst im Laufe der 20er Jahre totbegeisterte über das revolutionäre russische Proletariat bis zum propagandistischen Klischee der „unbesiegbaren Sowjetunion", dem Vaterland aller Werktätigen, so zeigte der Peking-Rundschau-Fanatismus, die bevorzugte Ernährung mit Chinakohl, sowie die Ersetzung der lebendigen Versammlungs- und Diskussionsformen durch importierte und wieder ausgegrabene masochistische Rituale die tatsächliche Entfernung vom „konkreten Internationalismus", dem „Klassenkampf im eigenen Land". Der eigene Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung hier, und damit die Identität mit allen Kämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung wurde ersetzt durch eine unbegriffene Identifizierung mit dem, was man für eine gelungene Revolution hielt.

Die Beschäftigung mit China und Rußland und die Selbstbewegung der Linken zum Marxismus-Leninismus ist ein identischer Vorgang; es ist das gleichermaßen bornierte wie ohnmächtige Unterfangen, Geschichte wiederholen zu wollen - und zwar mit dem festen Vorsatz, nicht nur die Revolution zu machen, sondern diesmal von vorneherein die erfolgreiche Revolution. Da bekanntlich die erste erfolgreiche Revolution in Rußland gemacht wurde, war es Aufgabe, das ihr zugrundeliegende Prinzip zu entdecken: in der „Strategie & Taktik" als der revolutionären Realpolitik jener einzigen Organisation, die Theorie und Praxis vermittelt, die Partei (neuen Typhus). Wir können heute getrost nach drei Generationen vergeblichen „Arbeiter"-Kampfes dieses Syndrom als das bezeichnen, was es ist:

Das Suchen nach der Weltformel auf der Grundlage der bestehenden Gesellschaft - der Anfang vom Ende.

„Rußland" war für die MLer das Problem der fehlenden wissenschaftlichen Untermauerung der Diskussion um die Generallinie resp. „friedliche Koexistenz" oder „bewaffneter Aufstand". Was für die SU eine Frage der außenpolitischen Konstellation und für China ein Problem „nationaler Unabhängigkeit" war, wurde für Marxisten-Leninisten zum revolutionären Prinzip.

Wir haben heute Lenin-, Stalin- und Maoparteien; es ist kein Zufall, daß es keine Che-Partei gibt.

DURCH DIE METHODE DER „REVOLUTIONÄREN REALPOLITIK“, ALSO DER KORREKTEN ANWENDUNG VON STRATEGIE & TAKTIK AUF DER GRUNDLAGE VON BEGRIFFEN WIE „TRANSFORMATIONSGESELLSCIIAFT“, „AUFBAU DES SOZIALISMUS“, „PROLETARISCHE STAATSMACHT“, „DIKTATUR DES PROLETARIATS“, WIRD DIE IDENTITÄT VON REVOLUTIONÄRER BEWEGUNG, PARTEI UND „KOMMUNISMUS“ KONSTRUIERT UND DAMIT DAS HANDELNDE SUBJEKT AUS DEM GESCHICHTSVERLAUF ELIMINIERT.

Wie immer in der Geschichte der Arbeiterbewegung, so tauchte auch in der antiautoritären Bewegung die „revolutionäre Realpolitik“ dann auf, als die Bewegung durch zur Ideologie erstarrte Theorien und dogmatische Führerinstanzen die Beziehung zu sich selbst verloren hatte.

Immer wenn einer lebendigen, aktiven Bewegung klar gemacht werden soll, daß sie nicht selbst ihren eigenen Inhalt bestimmt, wird sie realpolitisch, „historisch-materialistisch“ aus den konkreten Kämpfen herausgedrängt. Revolutionäre Realpolitik heißt, die bürgerliche Realpolitik zu Ende zu führen. Der „Erfolg“ der Politik hängt lediglich noch ab von der „Korrektheit der richtigen Analyse“. Das Rezept einmal gefunden, der Plan propagiert, lassen sich die proletarischen Heerscharen ins vorletzte Gefecht führen.

Von der Prämisse der revolutionären Realpolitik ausgehend, läßt sich das historische Schicksal der emanzipatorischen Bewegung auf den Begriff bringen, wie es „blut- und schmutztriefend“ in die Annalen der Geschichte eingetragen ist. Vom rationalistischen Drumherum befreit, enthüllt die „revolutionäre Realpolitik“ den Übergang der „Arbeiterparteien“ durch die Verstaatlichung von Revolution und Arbeiterbewegung ins Lager der Konterrevolution. Auf der Strecke bleiben die, die in ihren Kämpfen ihre eigene Emanzipation und die der ganzen Menschheit betreiben. Die Arbeiterbewegung produziert sich ihre eigenen Totengräber in der Form „politisch maßgeblicher Persönlichkeiten“, die sich selbst als Agenten der historischen Notwendigkeit begreifen und ausgeben und sorgsam darüber wachen, daß die Befreiung der Arbeiter nicht ihr eigenes Werk sein wird. Diese Verobjektivierung der Massen zur bloßen Basis einer letztlich bürgerlichen Arbeiterpolitik enthüllt den handelnden Subjekten im Verlauf der Klassenkämpfe, daß sie in einer doppelten Frontstellung den Prozeß ihrer Emanzipation kämpferisch durchsetzen müssen: GEGEN DAS ALTE UND NEUE POLITIKANTENTUM!

Auch für die Politikanten und siegessicheren Liquidatoren des antiautoritären Sumpfes und Austrockner der antiautoritären Phase erfüllt die Beschäftigung mit Rußland ihren realpolitischen Zweck. Durch die Unantastbarkeit der aus den zahllosen Legitimationslegenden herausdestillierten Kategorien wie „Transformationsgesellschaft“, „Aufbau des Sozialismus“, „Proletarische Staatsmacht“ und ganz besonders „Diktatur des Proletariats“ soll das selbständige Denken ausgeschaltet, die Position des Exegeten gerechtfertigt werden. Die marxistisch-leninistischen Leerformeln haben nur die Funktion zu beeindrucken. Jeder dieser Begriffe ersetzt nicht nur die historische Analyse, sondern lebt darüberhinaus ausschließlich davon. So soll Herrschaft ideologisch institutionalisiert, perpetuiert und definitiv „abgesichert“ werden. Solche Rechtfertigungsbegriffe sind Teile eines Denksystems, dessen Durchsetzung genau anzeigt, in welchem Maße historisch und, bezogen auf unsere eigene Geschichte, aktuell sich die revolutionäre Bewegung von all dem entfernt hat, was als „kritisch“, „öffentlich“, „rational“,

„transparent“ ihren revolutionären Inhalt ausmacht; es ist dies im allgemeinen der Prozeß auf ihr vorläufiges Ende zu. Im „politischen Leben“ resultiert daraus die Sekte.

Die Analyse jener Begriffe in ihrer historischen Abhängigkeit und politischen Funktion bringt jeweils etwas ganz anderes zu Tage als sie in ihrer Verschleierungsfunktion auszudrücken bestimmt sind. Jene Identität von revolutionärer Bewegung, Partei und Kommunismus oder sonst irgendeiner beliebigen Ideologie ist tatsächlich nichts anderes, als die bis ins kleinste Detail getreue Reproduktion der Verhältnisse der Gesellschaft, die sie vorgibt radikal zu bekämpfen: von der Betonung feiner hierarchischer Unterschiede, der schrittweisen sinnvollen Ent“machtung“ des Individuums bis zur brutalen Selbstdarstellung der Elite in Partei und Staat. Es verbirgt sich hinter solchen Begriffen Ausbeutung und Unterdrückung in einer Form, die nicht nur im Namen der Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung die Emanzipation als Programm der Partei beziehungsweise des Staates auf den „Tag danach“ verschiebt, sondern Ausbeutung und Unterdrückung im Interesse des „Aufbaus des Sozialismus“ zur nicht vermeidbaren Notwendigkeit erklärt und Staatspolitik, Staatspolizei und Polizeistaat zur „proletarischen Staatsmacht“.

DIESER ML-ZUGANG BEGREIFT GESCHICHTE IM ALLGEMEINEN, DIE RUSSISCHE REVOLUTION IM BESONDEREN ALS ANONYMEN PROZESS ABSTRAKTER VERHÄLTNISSE VON KAPITAL UND LOHNARBEIT, KAPITALBEWEGUNG UND ARBEITERBEWEGUNG, VON ÖKONOMIE & POLITIK; WENN GESCHICHTE ALS BLOSSER FORTSCHRITT ERSCHEINT, WIRD DAS HANDELNDE INDIVIDUUM ZUM OBJEKT „HISTORISCHER NOTWENDIGKEIT“ , SEIN HANDELN ALLEIN ZUR FUNKTION DER „ENTWICKLUNG DER PRODUKTIVKRÄFTE“; ES VERENGT SICH DAS VERSTÄNDNIS VON ÖKONOM[E - DER SOZIALEN PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE - ALS GESCHICETSDETERMINIERENDER "BASIS" DERART MECHANISCH, DASS DIE MATERIALISTISCHE GESCHICHTSAUFFASSUNG ZUR TECHNOLOGISCHEN GESCHICHTSAUFFASSUNG WIRD.

Geschichte und Geschichtsschreibung verkommt [7] bei den MLern zur bloßen Apologie der historisch entstandenen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse, wobei sich die Meinungsverschiedenheiten der diversen Zirkel lediglich aus ihrer subjektiven Hinwendung zu den jeweiligen Phasen einer als objektiv notwendigen und damit subjektiv gerechtfertigten Industrialisierung ergeben. Insgesamt ist jedoch der Industrialisierungsprozeß das Primäre, die - z.T. noch mit bedauerlichem Achselzucken registrierten - Begleiterscheinungen das Sekundäre. Als bloßes Anhängsel eines „sich durchsetzenden Konzentrations- und Zentralisationsprozesses des Kapitals“, der in seiner Tendenz als generell fortschrittlich begriffen wird, erscheinen gewisse Verlustquoten dieses Anhängsels „Mensch“ vertretbar und wünschenswert.

Ein solcher Geschichtsdeterminismus, ein in die Vergangenheit gerichteter Geschichtsfatalismus, bringt seinen ML-Apologeten ihre totale Menschenverachtung, sowohl auf die Vergangenheit wie auch auf Gegenwart und Zukunft bezogen zum Ausdruck; menschliches Handeln ist nur noch Funktion eines erreichten Produktivkräfteniveaus, nicht mehr selbstbewußte, emanzipatorisehe Aktivität.

Revolutionäres Handeln ist nicht ein Handeln, das die „Logik der Reife“ produziert; die Logik der Reife ist vielmehr ein Instrument der ML-Apologeten, jegliches Handeln, das mit dem eigenen Fahrplan zur Eroberung der politischen Macht in Konflikt gerät, zu sabotieren und zu liquidieren.

FÜR DIESE POSITION DES POLITIKANTENTUMS, FÜR DIE DAS PROBLEM DES HANDELNS ERSCHÖPFT IST MIT DER ORGANISIERUNG DER REVOLUTION, KANN DAS HANDELN LOGISCHERWEISE NUR NOCH AUF DER EBENE DER GROSSEN POLITIK DER EUROPÄISCHEN KABINETTE ENTSCHIEDEN WERDEN.

Der Politikant ist ein heute weit verbreiteter Typ, bei dem der „Kampf für den Sozialismus“ ein Vorwand ist, um in der einen oder anderen organisatorischen Form ideologisch verschleiert die ökonomischen oder psychologischen Geschäfte zu machen, die im Geschäftsleben sonst in größerer Offenheit an der Tagesordnung sind. Neben den gerade wichtigen Texten im Kopf den Willen, mit dem Aufsteigen nicht zu warten, bis die Produktionsverhältnisse für den Aufstieg aller Ausgebeuteten reif sind; das gibt dem Politikanten Fingerspitzengefühl und sicheren Instinkt: wann muß man wie weit nach links halten? Wo ist was zu lernen, auszuplündern und abzustauben, um es an geeigneter Stelle einer erstaunten Welt vorzutrompeten? Welche Leute meidet man zur Zeit besser? Wo soll man mitmischen, wo sich einhaken? Wie halte ich mich oben? Wie komme ich, der ich schließlich was zu sagen habe, nicht nur im nationalen sondern auch im internationalen Maßstab noch weiter nach oben? Wer ist wichtig? Man spielt Gipfelkonferenz im angemessenen Rahmen, mimt Klassenkampf auf diplomatischem Parkett, bringt also die bürgerliche Gesellschaft in allen ihren Erscheinungsformen als armselige Karikatur zum Ausdruck.

Der Wirkungsbereich der Politikanten ist dort zu Ende, wo wir anfangen, unsere Interessen und Bedürfnisse selbständig durchzusetzen.

DIE BETONUNG DES KONKRETEN MENSCHEN ALS DEM HANDELNDEN SUBJEKT DER GESCHICHTE RICHTET SICH NICHT NUR GEGEN DIE PROFESSIONELLEN SACHWALTER DES SOZIALISMUS, GETROFFEN WERDEN SOLL AUCH JENER GESCHICHTSFATALISMUS, DER UNTER DER MASKE DER SELBSTÄNDIGEN KLASSENBEWEGUNG DEN WELTGEIST LINKS VON KAUTSKY UND LENIN ERWARTET.

ES IST NICHT U N S E R E AUFGABE, DIE „OBJEKTIVEN SCHWIERIGKEITEN“, DIE „OBJEKTIVE NOTWENDIGKEIT“ DES „SCHEITERNS“ DER RUSSISCHEN REVOLUTION DARZUSTELLEN, GESCHWEIGE DENN ZU BETONEN, - ABGESEHEN DAVON, DASS GERADE HIERZU EINE UNÜBERSEHBARE ANZAHL MEISTERHAFTER GESCHICHTSFÄLSCHUNGEN VORLIEGT - UNS KOMMT ES DARAUF AN, IM KONKRETEN GESCHICHTSVERLAUF DEN HANDELNDEN MENSCHEN IM KAMPF GEGEN AUSBEUTUNG UND UNTERDRÜCKUNG DARZUSTELLEN UND ZU BETONEN, WIE AUS DIESEN KONKRETEN KÄMPFEN SPEZIFISCHE AKTIONSFORMEN RESULTIERTEN.

Noch ehe mit Stalin als dem erleichtert akzeptierten Totengräber des „russischen Transformationsversuches“ die „bürokratische Entartung“ begann, existierten lange zuvor schon die Theorien vom „nicht existenten russischen Proletariat“, der

„fehlenden kommunistischen Klassenkraft“, der „dumpfen Masse“ und den Bauern als „historischem Dünger“ - verbaler Ausdruck einer in der russischen Wirklichkeit langfristig angelegten kurz-entschlossenen und blutigen Unterwerfung und Unterdrückung sämtlicher autonomer emanzipatorischer Ansätze von Anfang an, einschließlich der „Oktoberrevolution“. Entgegen aller Organisationstheorien, die auf einem mechanistischen Verhältnis von Aktion und Organisation beruhen und "richtige revolutionäre Aktionen“ von der Existenz revolutionärer Organisationen glauben abhängig machen zu müssen, ist es unsere Aufgabe, die aus den wirklichen Kämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung resultierenden Aktionsformen herauszustellen und als die entscheidenden Momente des Entwicklungsprozesses der emanzipatorischen Bewegung hervorzuheben.

ES KANN FÜR UNS NICHT DARUM GEHEN, EINEN ÖLGÖTZEN DURCH EINEN ANDEREN ZU ERSETZEN - WENN WIR UNS RÜCKWIRKEND MIT DENEN SOLIDARISIEREN, DIE IM HISTORISCHEN PROZESS GEZEIGT HABEN, WIE MAN ANDERS HANDELT, SO NEHMEN WIR JENEN IHRE LEGITIMATION, DIE SICH MIT DENEN IDENTIFIZIEREN, DIE ANGEBLICH NICHT ANDERS KONNTEN, UM SICH DADURCH SELBST ZUM BLOSSEN AGENTEN UND ENTSCHLOSSENEN VOLLSTRECKER EINES OBJEKTIVEN GESCHICHTSVERLAUFS ZU MACHEN.

16.10.1972

1) Dies ist die Einleitung zu einer Arbeit über Rußland, die die Autoren demnächst veröffentlichen werden.

2) die bürgerliche Klassenjustiz

3) Sommer/Herbst 1968, vorletzte Delegiertenkonferenz

4) Sommer 1968

5) Sozialistische Massenorganisation

6) hier ist nicht das Leid der Hannoveraner Schule gemeint

7) Hier ist das Verkommen der Heidelberger gemeint.

Der proletarische Gesellschaftsvertrag

DIE IDEOLOGISCHE FUNKTION DES BÜROKRATIE-BEGRIFFS BEI ERNEST MANDEL

Vorbemerkung

I. ARBEITERBÜROKRATIE IN DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

1. Mandel: Die durch die Arbeitsteilung im Kapitalismus hervorgerufene unbefriedigende Lage des Proletariats ist Hemmnis der Revolution. Um dieses Hemmnis zu überwinden, ist die Institutionalisierung einer zusätzlichen Arbeitsteilung im Proletariat erfordert: die Teilung der Arbeiter in Vorhut und Masse.

2. Mandel: Die besondere Organisation der Vorhut macht Bürokratisierung möglich. Nur wenn die Tätigkeit der Vorhut nicht übereinstimmt mit der Tätigkeit der Masse, tritt Bürokratisierung mit Notwendigkeit ein.

3. Mandel: Die Bürokratisierungstendenz in der Vorhutorganisation kann bis zur Verselbständigung des Apparats führen. Die Bürokraten, die sich selbständig gemacht haben, bleiben gleichwohl Beamte des Proletariats.

4. Erste Fabel: Wie das Proletariat sich zusammenschloß, um bewußt als Klasse den Beschluß zu fassen, die Entfaltung seines Klassenbewußtseins einer besonderen Organisation zu überlassen.

5. Die Reflexion über Verselbständigung der Arbeiterorganisationen verschleiert die Geschichte ihrer tatsächlichen Entstehung als von vornherein selbständige Unternehmen.

6. Die marxistischen Parteien betrieben nicht die Emanzipation des Proletariats als Kampf gegen seine Eigentumslosigkeit, sondern die Emanzipation der Gesellschaft vom Eigentum, also ihre Proletarisierung.

II. BÜROKRATIE IM ARBEITERSTAAT

1. Mandel: Der Übergang zum Sozialismus begann, wo Marx ihn nicht vorausgesehen hatte. Er nahm daher eine unvorhergesehene Form an.

2. Mandel: Die sowjetische Übergangsbürokratie entartete so sehr, daß sie nur noch Konsuminteressen hegt, wo doch ihr Aufstieg mit einer übermäßigen Steigerung der Produktion zusammenhing.

3. Mandel: Die Privatinteressen der Bürokratie finden ihre Schranke in den Erfordernissen des Plans. Die Bürokratie bedroht den Plan und der Plan die Bürokratie.

4. Zweite Fabel: Wie das Proletariat nach dem Sieg einen Auswuchs gebiert, der die Errungenschaften der Revolution deformiert.

5. Die Darstellung der Bürokratie als falsche Diener und Parasiten des Plans enthält als Perspektive die Rückkehr in eine imaginäre Zeit, da noch die wahren Meister den Plan beherrschten.

6. Anstatt sich vom bürokratischen Plan zu befreien, soll das Proletariat DEN PLAN von der Bürokratie befreien.

III. BÜROKRATIE UND KLASSENHERRSCHAFT

1. Die allgemeinen Bestimmungen, die die Trotzkisten anführen, um zu beweisen, daß die Bürokratie keine Klasse sei, treffen selbst auf die traditionelle Bourgeoisie zu, schließen also Klassenfunktionen nicht aus.

2. Bürokratie ist niemals selbst herrschende Klasse, sondern nur deren Beauftragte . Ihr Vorhandensein aber drückt die Existenz eines Klassengegensatzes aus.

Wir zitieren aus folgenden Schriften Mandels:

„Lenin und das Problem des proletarischen Klassenbewußtseins", Suhrkamp-Verlag 1970 (abgekürzt: Klassenbewußtsein)

„Über die Bürokratie", ISP-Verlag, ohne Jahresangabe, die Aufsätze entstanden 1965 - 68 (abgekürzt: Bürokratie)

„Marxistische Wirtschaftstheorie" , Suhrkamp-Verlag 1970, franz. Ausgabe 1962 (abgekürzt: Wirtschaftstheorie)

„Politische Ökonomie der Übergangsperiode" u. a. Aufsätze in „Zur Theorie der Übergangsgesellschaft", Permanente Revolution materialien Nr. 1, 1972, Berlin (abgekürzt: Übergangsperiode)

„Dreißig Fragen und Antworten zur neuen 'Geschichte der KPdSU'", Spartakus Hamburg, 1971 (abgekürzt: Antworten)

„Die Widersprüchlichkeit der 'Theorie des Staatskapitalismus'", Permanente Revolution Nr.3, 1972 (abgekürzt: Staatskapitalismus)

Unterstreichungen in Zitaten bezeichnen Hervorhebungen von uns, G e s p e r r t Gedrucktes ist v o m A u t o r selbst hervorgehoben. Anmerkungen in Doppelklammern sind von uns.

VORBEMERKUNG

Alles, was Mandel - Trotzki folgend - über die sozialistische oder kommunistische Zukunft der Menschen und die Zukunft des Sozialismus in den „Übergangsgesellschaften“ aussagt, ist letztlich bezogen auf seine conditio sine qua non für den Sozialismus: eine Entwickeltheit der „Produktivkräfte“ bis zu einem solchen Niveau, daß „Überfluß an Gütern und Dienstleistungen“ produziert werden kann; bzw: alles, was Mandel über die Schwierigkeiten einer projektierten oder aktuellen sozialistischen Entwicklung aussagt, also auch seine Erörterung der „Bürokratie“, findet seine letzte Begründung in der mangelhaften Entwicklung der „Produktivkräfte“, der „relativen Knappheit“. [1] Diese Herrschaft von Überfluß und Mangel über die sozialen Beziehungen der Menschen, diese Abhängigkeit herrschafts- und bürokratiefreier Organisation der Gesellschaft vom „Güterüberfluß“ wirkt als Konstante im System der Mandel'schen Theorie. Wir haben diese Konstante ausgeklammert und gesondert behandelt; eine Studie über den Begriff des Überflusses und seinen Stellenwert in Mandels Sozialismus-Konzept folgt im nächsten Heft. Die nachstehende Analyse des Bürokratiebegriffs bei Mandel verzichtet auf einen ausführlichen Rekurs auf die Überfluß- und Mangel-Bedingung. Nur was außerhalb und neben dieser Bedingung an spezifischen Ursachen für Bürokratisierung von Mandel angeführt wird, steht hier zur Debatte.

Auf der anderen Seite gibt es - was die Sowjetunion betrifft - eine tatsächliche Bedingung für das „Phänomen der Bürokratisierung“, die von Mandel nicht oder nur ungenügend beachtet wird: Die Bolschewiki errichteten ihr Regime im vollen Bewußtsein, ihr Programm gegen die „Hauptmasse der Bevölkerung“, die Bauernschaft, durchkämpfen zu müssen. Ein großer Teil der Widersprüche in der bolschewistischen Politik ergibt sich aus dieser Ausgangsposition, die im Keim die Notwendigkeit von Diktatur, Terror und Bürokratisierung enthält. Mandel setzt die Bürokratie als Verwalterin eines „Arbeiterstaates“ primär in Beziehung zum Proletariat. Wir bleiben auf seiner Bezugsebene und verfolgen seine Darstellung der Bürokratie als proletarischer Agentur. Umso eher erscheint es uns geboten, vorweg darauf hinzuweisen, daß ein Verständnis der sowjetischen Staats- und Wirtschaftsverwaltung (wie der kommunistischen Politik insgesamt) nur zu erreichen ist, wenn man die KP-Funktionäre nicht zuletzt als Organisatoren einer historisch besonderen Form des „Bauernlegens“ begreift.

I. ARBEITERBÜROKRATIE IN DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

1. MANDEL: DIE DURCH DIE ARBEITSTEILUNG IM KAPITALISMUS HERVORGERUFENE UNBEFRIEDIGENDE LAGE DES PROLETARIATS IST HEMMNIS DER REVOLUTION. UM DIESES HEMMNIS ZU ÜBERWINDENYIST

DIE INSTITUTIONALISIERUNG EINER ZUSÄTZLICHEN ARBEITSTEILUNG IM PROLETARIAT ERFORDERT: DIE TEILUNG DER- ARBEITER IN VORHUT UND MASSE.

„Für Marx und Lenin ist das revolutionäre Subjekt die wirkliche, potentiell revolutionäre A r b e i t e r k l a s s e , so wie sie im Kapitalismus arbeitet, denkt, lebt. Die Leninsche Organisationstheorie geht bruchlos aus dieser Standortbestimmung des revolutionären Subjekts hervor, denn es versteht sich von selbst, daß ein so definiertes Subjekt nur ein w i d e r s p r u c h s v o l l e s sein kann, das einerseits der Lohnsklaverei, der entfremdeten Arbeit, der Verdinglichung aller menschlichen Beziehungen, dem Einfluß der bürgerlichen und kleinbürgerlichein Ideologie ausgesetzt ist, andererseits in periodischen Abständen sich zum radikalisierenden Klassenkampf, ja zur offenen revolutionären Aktion gegen die kapitalistische Produktionsweise und den bürgerlichen Staatsapparat entschließt.“ (Klassenbewußtsein, S.187)

„Für Marx und Lenin“ - also für Mandel - ist die Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt nur potentiell revolutionär. Denn: sie arbeitet, denkt, lebt im Kapitalismus. Arbeitete, dächte und lebte sie unter anderen Bedingungen, so wäre sie möglicherweise nicht nur potentiell, sondern reell revolutionär. So aber ist sie - zum Schaden der Revolution - dem Einfluß der bürgerlichen Ideologie fortwährend ausgesetzt. Es gehört gewissermaßen zu den kleinen Wundern dieser Welt, daß sie "andererseits", also trotzdem, „in periodischen Abständen sich ... zur offenen revolutionären Aktion gegen die kapitalistische Produktionsweise ... entschließt“. Die Arbeiterklasse - wie Mandel sie sieht - ist trotz der "bürgerlichen Ideologie", trotz der entfremdeten Arbeit, trotz der Verdinglichung aller menschlichen Beziehungen revolutionär - nicht gerade wegen dieser Art der menschlichen Beziehungen. Die Arbeiterklasse rebelliert, obwohl sie im Elend lebt ... Für den solchermaßen dialektisch Denkenden ist es nur folgerichtig, daß die Arbeiter, solange sie nunmal im Elend leben, auch nicht den rechten Weg finden können, der aus dem Elend herausführt: zur normalen proletarischen Existenz mit aller Entfremdung und Verdinglichung kommt als entscheidendes Hindernis der proletarischen Revolution hinzu die „wissenschaftliehe Unterentwicklung“ des Proletariats:

„Die Arbeitsteilung in der kapitalistischen Gesellschaft behält die manuelle Arbeit der Produktion dem Proletariat, und anderen Gesellschaftsklassen die Aneignung und Produktion der Kultur vor. Eine ermüdende, sowohl körperlich wie geistig erschöpfende Arbeit erlaubt es dem Proletariat nicht, sich in seiner Gesamtheit die fortgeschrittensten Ergebnisse der Wissenschaft anzueignen. Noch auch kann es eine ständige politische und gesellschaftliche Aktivität entfalten. Die Lage des Proletariats im kapitalistischen Regime bringt eine kulturelle und wissenschaftliche Unterentwicklung mit sich. ... Der Sozialismus, die Emanzipation des Proletariats, ist aber nur durch die völlige Assimilation dessen vorstellbar, was die vorsozialistische Wissenschaft auf dem Gebiet der Natur- und Gesellschaftswissenschaften an gültigem hinterlassen hat.“ (Bürokratie, S. 4/5)

"Proletarier" ist hier nur der Handarbeiter. Und der ist per def. immer der Dumme. Im Artikel "Klassenbewußtsein" stellt Mandel dar, wie im Verlauf der „dritten industriellen Revolution“ ein „breiter Teil der wissenschaftlichen Intelligenz“ (S. 195) proletarisiert wird. Aber an der Dummheit des Proletariats ändert die Proletarisierung der Intelligenz nichts. Mit dem Eindringen der technischen Intelligenz ins Proletariat werden zugleich die Anforderungen für den Erwerb des "höchsten Entfaltungsgrads des proletarischen Klassenbewußtseins" angehoben. 1965 [2], als das Proletariat noch von der „Aneignung und Produktion der Kultur völlig ausgeschlossen und ihm nur die „manuelle Arbeit der Produktion“ vorbehalten war, reichte für die Emanzipation die Assimilation der vorsozialistischen Wissenschaften aus. 1970, mit dem Eindringen der - wenn auch nur technischen - Intelligenz ins Proletariat, wird der Sozialismus, wird die große weite Welt des "Marxismus" selbst zu einer für die Revolution erforderlichen Wissenschaft. Diese Heraufsetzung der Normen erfolgte pünktlich zum 100. Geburtstag W. I. Lenins (der bekanntlich als einer der ersten Überlegungen darüber anstellte, wovon die "Kategorie der revolutionären Partei" ausgeht):

„Die Kategorie der revolutionären Partei geht davon aus, daß der Sozialismus eine W i s s e n s c h a f t ist, die sich letzten Endes nicht kollektiv, sondern nur individuell in ihrer Totalität aneignen läßt. Der Marxismus bezeichnet den Höhepunkt (und z. T. auch die Selbstaufhebung) wenigstens dreier klassischer Gesellschaftswissenschaften: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen Nationalökonomie und der klassischen französischen Politologie (des französischen Sozialismus und der französischen Historiographie). Seine Assimilation setzt die Verarbeitung der materialistischen Dialektik, des historischen Materialismus, der Marxschen Wirtschaftstheorie und der kritischen Geschichte der modernen Revolutionen sowie der modernen Arbeiterbewegung voraus; ... Die Vorstellung, diese Kenntnisse und Erkenntnisse könnten 'spontan' aus der Arbeit an der Drehbank oder an der Rechenmaschine hervorgehen, ist absurd. Die Tatsache, daß der Marxismus als Wissenschaft Ausdruck des höchsten Entfaltungsgrads des proletarischen Klassenbewußtseins ist, bedeutet nichts anderes, als daß nur auf dem Wege der i n d i v i d u e l l e n Selektion die erfahrensten, klügsten und kämpferischsten Mitglieder des Proletariats dieses Klassenbewußtsein sich unmittelbar und selbständig aneignen können.“ (Klassenbewußtsein, S.159 ff.)

Ebenso wie die von Marx, Lenin und Mandel definierte Klasse ist auch ihr Bewußtsein widersprüchlich: es ist nicht das Bewußtsein der Gemeinsamkeit, der Zugehörigkeit zur selben Klasse, das Bewußtsein, kollektiv dieselbe Lage zu erleben, also auch ein kollektives Bewußtsein dieser Lage.Im Gegenteil: es ist ein Bewußtsein, das - in seinem höchsten Entfaltungsgrad - nur den erfahrensten etc. Mitgliedern des Proletariats unmittelbar zugänglich ist; dessen selbständige Aneignung nur solchen Proletariern vergönnt ist; die sich von der Masse ihrer Klassengenossen unterscheiden. Klassenbewußtsein ist also vor allem ein Bewußtsein des Unterschied-, zur Klasse. Der Mangel an Bewußtsein ihrer eigenen Lage ist eine jener schmerzlichen, der proletarischen Existenz geschuldeten „Lücken“ innerhalb der Arbeiterklasse, deren "Füllung" Vorbedingung für die Mandelsche Revolution ist:

„Die Entwicklung der Arbeiterbewegung macht unbedingt d i e S c h a f f u n g e i n e s A p p a r a t e s und Funktionäre erforderlich, die durch eine gewisse Spezialisierung versuchen, d i e d u r c h d i e proletarische Existenz entstandenen Lücken innerhalb der Arbeiterklasse zu füllen.“ (Bürokratie, S. 5)

Mandel erkennt, daß die proletarische Existenz eine Existenz mit Mängeln ("Lücken") ist. Er fordert nun nicht Revolution als Aufhebung dieser Mängel, sondern er will die Mängel aufheben, um dann die Revolution zu machen. Wozu aber - wenn die Mängel behoben sind - noch Revolution? Man sieht: Die Selbstbefreiung der Arbeiter fällt durch eine Lücke innerhalb der Klasse. Aber die Arbeiterklasse weiß sich zu helfen. Sie schließt ihre Bildungslücke, indem sie Spezialisten in Dienst nimmt, indem sie Gebildete kauft. Die Selbstbefreiung ist - genauer besehen - eine selbstbezahlte Befreiung. „Die Sache hat jedoch einen Haken ...“ [3]

Die Spezialisten, die in Auftrag und Sold der Arbeiterklasse zu assimilieren beginnen, verrichten ihr Geschäft natürlich auf spezielle Weise. Sie assimilieren aus der Hinterlassenschaft der bürgerlichen Wissenschaft das, was sie für "gültig" halten. „Der Sozialismus, die Emanzipation des Proletariats“ ist daher für das Proletariat keine Wissenschaft, sondern eine äußerst ungewisse Angelegenheit. Die kulturell und wissenschaftlich unterentwickelte Arbeiterklasse kann die Gültigkeit des für sie assimilierten Stoffs nicht überprüfen, da ihr die Kriterien fehlen. Dies ist ja gerade einer der Gründe für die Notwendigkeit von Experten. [4] Der spezielle „Haken“ an der Schaffung von Funktionären des Klassenkampfs äußert sich darin, daß die Spezialisten gerade aufgrund ihrer Sonderstellung solche Ergebnisse vorsozialistischer Wissenschaft assimilieren, die mit den Interessen der Arbeiterklasse insgesamt, vor allem mit denen der Arbeitermasse, kollidieren. Etwa, wenn die Spezialisten die Schaffung von aufwendigen Apparaten für notwendig erachten aus „Gründen der Wirksamkeit“, ohne sich über die durch einen Apparat veränderte Richtung der Wirkung der Arbeiterbewegung Gedanken zu machen:

„Die Schaffung von Apparaten ist einfach aus Gründen der Wirksamkeit unerläßlich: jedermann wird begreifen, daß es unmöglich ist, 50.000 Menschen ohne ein Minimum an materieller Infrastruktur zu leiten.“ (a.a.0.)

Der hier zitierte Spezialist z. B. hat aus der vorsozialistisehen Wissenschaft die Ansicht assimiliert, daß die Arbeiterklasse als ganze der „Leitung“ bedürfe, er hat diese Ansicht - die ihre volle Berechtigung hat, wo es sich um kapitalistische Produktion handelt - übertragen auf das Geschäft, das er selbst betreibt: die "Selbstbefreiung der Arbeiterklasse". Ist diese Ansicht gültig? Zwar wird jedermann begreifen, daß die Leitung von 50.000 Menschen ohne Apparat ein Ding der Unmöglichkeit ist - aber begreift auch jedermann, daß die 50.000 überhaupt der Leitung bedürfen, anstatt ihre gemeinsamen Belange kooperativ zu erledigen? Die Spezialisierung offenbart ihre Schattenseiten. Es gehört zu den Spezialitäten der Spezialisten, daß sie selbst ein Lied davon singen:

„Ganz grob gesprochen, könnte man sicherlich sagen, daß mit dieser neuen Spezialisierung die Bürokratie entsteht: sobald sich einige Menschen beruflich und ständig mit Politik und Gewerkschaften beschäftigen, ist latent eben die Entwicklung von Bürokratismus und Bürokratie möglich.“ (a.a.O.)

Fassen wir zusammen: die kapitalistische Gesellschaft mit ihrer Arbeitsteilung besteht aus einerseits einem Proletariat, das wissenschaftlich unterentwickelt ist und andererseits anderen Gesellschaftsklassen, die wissenschaftlich entwickelt, aber nicht proletarisch sind.

Weil es zu seiner Emanzipation einer wissenschaftlichen Entwickeltheit durch Assimilation der vorsozialistischen Wissenschaft - soweit sie gültig ist - sowie des Sozialismus als Wissenschaft bedarf, ist das Proletariat gezwungen, die kapitalistische Arbeitsteilung, durch die es selbst (wissenschaftlich) unterentwickelt wurde, noch einmal in sich zu reproduzieren und sich in eine Masse von weiterhin unterentwickelten Proletariern und eine wissenschaftlich gebildete Avantgarde von Funktionären und potentiellen Bürokraten zu scheiden.

Das Ergebnis dieser Form der Selbstbefreiung des Proletariats ist abzusehen: nach einem Sieg über die „Ausbeuterklassen“ [5] haben wir eine kulturell entwickelte Avantgarde und eine unterentwickelte Masse. Die unterentwickelte Masse bedarf zu ihrer Entwicklung der Leitung durch die Avantgarde, d.h. die Avantgarde bedarf zur Leitung der aus einigen 50.000 Menschen bestehenden Masse eines „Minimums an materieller Infrastruktur“, eines Apparats. Mit den besonderen Bedingungen für die Bürokratisierung dieses nachrevolutionären Apparats beschäftigen wir uns später. Was den vorrevolutionären Apparat betrifft, so sieht Mandel in ihm zwar die "Möglichkeit" der Entwicklung von Bürokratie angelegt (und auch die nur „latent“) - die Notwendigkeit der Bürokratisierung oder auch „Verselbständigung“ jeglicher „von der Arbeitermasse getrennter“ Organisation aber leugnet er entschieden. Er sieht hier nur eine Gefahr.

Zu untersuchen bleibt daher, welches die spezifische Bedingung ist, die aus der Möglichkeit eine Notwendigkeit macht; was zu der „Gefahr“, die mit dem von der Masse getrennten Apparat gegeben ist, hinzutreten muß, damit aus der möglichen eine tatsächliche Bürokratie werde.

2. MANDEL: DIE BESONDERE ORGANISATION DER VORHUT MACHT BÜROKRATISIERUNG MÖGLICH. NUR WENN DIE TÄTIGKEIT DER VORHUT NICHT ÜBEREINSTIMMT MIT DER TÄTIGKEIT DER MASSE, TRITT BÜROKRATISIERUNG MIT NOTWENDIGKEIT EIN.

Unsere Frage, welches die besonderen Bedingungen sind, die eine Bürokratisierung der Arbeiterorganisation notwendig machen, wird von Mandel nicht direkt beantwortet. Wir müssen die Antwort herausfiltern aus seiner Argumentation gegen einen imaginären Abweichler, den er im Artikel "Klassenbewußtsein" die Bürokratie als unvermeidliche, Folge jeglicher Arbeitsteilung behaupten läßt. [6]

Mandels Gegenposition: daß Bürokratie vermeidbar sei, ruht auf seiner Feststellung, daß es in jeder revolutionären Organisation einander widersprechende Tendenzen gebe, eine Tendenz zur Bürokratisierung sowie ein Bündel entgegenwirkender Tendenzen. Welche Tendenz sich durchsetzt, ist zunächst unentschieden:

„Das Ergebnis dieser widerspruchsvollen Tendenzen hängt vom Kampf zwischen ihnen ab, [7] der seinerseits durch z w e i g e s e l l s c h a f t l i c h e F a k t o r e n bestimmt wird: einerseits durch den Grad der gesellschaftlichen S o n d e r i n t e r e s s e n, die die 'verselbständigte Organisation' freisetzt, und andererseits durch den Grad der p o l i t i s c h e n T ä t i g k e i t der Vorhut der Arbeiterschaft. Nur wenn die

letztere in entscheidender Weise abnimmt, kann die erste in entscheidender Weise zum Durchbruch kommen. Die gesamte Argumentation läuft also auf eine langweilige Tautologie hinaus: daß bei wachsender Passivität der Arbeiterschaft diese nicht für ihre Befreiung tätig sein kann.“ (Klassenbewußtsein, S. 181)

Vom Grad der politischen Tätigkeit der Vorhut hängt der Grad ab, in dem die Sonderinteressen sich durchsetzen. Die Vorhut selbst aber ist ja Träger der Organisation, bzw. die Organisation ist selbst Organisation der Vorhut. Wäre es da nicht naheliegend, daß die Vorhut ein hohes Maß an politischer Tätigkeit entwickelte, gerade um einen ebenso hohen „Grad (ihrer) gesellschaftlichen Sonderinteressen“ freizusetzen?

Nicht für Mandel. Ihm zufolge hält die Vorhut den Grad der (ihrer eigenen) Sonderinteressen niedrig, indem sie in hohem Maße politisch tätig ist. Sonderinteressen und politische Tätigkeit fallen also ihrem Inhalt nach auseinander. Sie drücken einen Widerspruch in der revolutionären Organisation selbst aus. (Nach der Klasse und ihrem Bewußtsein ist auch ihre Organisation in sich widersprüchlich.)

In der langweiligen Tautologie aber, die Mandel dann formuliert, steckt ein durchaus interessanter Aspekt: nämlich daß plötzlich nicht mehr „die Vorhut“ gegen ihre eigenen Sonderinteressen kämpft, wie im Satz zuvor, sondern "die Arbeiterschaft". Mandel setzt mit einem Mal die politische Tätigkeit der Vorhut mit der der Arbeiterschaft in eins. Vorhut und Arbeiterschaft „zu verwechseln“ bzw. gleichzusetzen, ist aber das Schlimmste, was bei der Behandlung des Problems der Bürokratie passieren kann. Denn diese Frage dreht sich ja gerade um das Sonderinteresse jener Organisation, in der die Vorhut von der "Arbeiterschaft" als Masse getrennt ist. Mit dieser Trennung ist nicht nur die Möglichkeit eines getrennten "Grades" von politischer Aktivität bei Massen einerseits und Vorhut andererseits gegeben, sondern auch bzw. damit zugleich die eines unterschiedlichen Inhaltes, einer unterschiedlichen Richtung der Tätigkeit. Wenn aber die Tätigkeit der Vorhut prinzipiell in Inhalt und "Grad" identisch ist bzw. sein soll mit der Tätigkeit der Arbeiterschaft - wozu dann die besondere Organisation der Vorhut? Wenn die Vorhut nur in dem Maße und in der Weise "politisch tätig'? ist, wie die Arbeiterschaft - warum ist sie dann Vorhut? (Die Möglichkeit, daß die Vorhut politisch aktiv ist, damit die Arbeiterschaft in „wachsende Passivität“ falle, kommt in Mandels Überlegungen nicht vor.) Mandel fährt fort:

„Doch die Argumentation beweist keineswegs, daß bei w a c h s e n d e r T ä t i g k e i t der fortgeschrittenen Arbeiterschaft revolutionäre Organisationen nicht ein wirksames Instrument zur Befreiung sind, deren 'Willkür' durch die Selbsttätigkeit der Klasse (oder ihres fortgeschrittenen Teiles) eingeschränkt werden kann und muß." (a.a.O.)

Mandel sieht die "Willkür" des "wirksamen Instruments" bedürftig der Einschränkung durch die Selbsttätigkeit der Klasse: „kann und muß“ (sagt damit also indirekt, daß die „revolutionäre Organisation“ die Selbsttätigkeit der Klasse absorbiert, revolutionär ist auf Kosten der Selbsttätigkeit der Klasse). Die Willkür der revolutionären Organisation ist nun zweifellos ein Ausdruck der Bürokratisierungstendenz. Wenn Mandel zu ihrer Bekämpfung die „Selbsttätigkeit der Klasse“ erforderlich findet, so läßt sich umgekehrt schließen, daß es der Mangel an Selbsttätigkeit der Klasse ist,

der zu der latenten Bürokratisierung der revolutionären Organisation hinzutreten muß, um die Bürokratisierungsmöglichkeit zur Wirklichkeit werden zu lassen. [8]

Der Mangel an Selbsttätigkeit aber war es gerade, der die besondere, von der Masse getrennte Organisation notwendig machte:

„Wir stoßen hier von einem anderen Ausgangspunkt - her auf die gleiche Problematik, die wir bereits oben dargestellt haben: die kapitalistische Produktionsweise ist keine Musterschule für die proletarische Selbsttätigkeit; sie lehrt nicht automatisch die Arbeiter, die Ziele und Formen ihrer Selbstbefreiung spontan zu erkennen und zu nutzen." (a.a.O., S.175/176)

Und da die kapitalistische Produktionsweise keine Musterschule ist, bestimmt - wie wir wissen - das Proletariat einzelne aus seinen Reihen dazu, sich in der Musterschule der Berufsrevolutionäre zu stählen, d.h. es verschafft sich Spezialisten und potentielle Bürokraten. Der Kreis ist geschlossen: Mandel erklärt die Notwendigkeit der "von der Masse getrennten" Organisation aus dem Mangel an Tatkraft, an revolutionärem Ziel-Bewußtsein des Proletariats als ganzem. Mit der Notwendigkeit der Organisation ist die Möglichkeit der Bürokratisierung gegeben. Ob diese ihrerseits Notwendigkeit werde, hängt wieder von der revolutionären Tatkraft der Arbeiterschaft ab. Entfaltet die Klasse Tatkraft und Bewußtsein, so wird Bürokratisierung vermieden. Diese Bedingung für die Vermeidung der Bürokratie aber hebt die Notwendigkeit der Organisation überhaupt auf. [9]

Mit der Notwendigkeit der Organisation (Mangel an Selbsttätigkeit und Bewußtsein des Proletariats) ergibt sich daher auch die Notwendigkeit der Bürokratie.

3. MANDEL: DIE BÜROKRATISIERUNGSTENDENZ IN DER VORHUTORGANISATION KANN BIS ZUR VERSELBSTÄNDIGUNG DES APPARATS FÜHREN. DIE BÜROKRATEN, DIE SICH SELBSTÄNDIG GEMACHT HABEN, BLEIBEN GLEICHWOHL BEAMTE DES PROLETARIATS.

„Die Errichtung eines von der Arbeitermasse getrennten Parteiapparates birgt die Gefahr der Verselbständigung dieses Apparates in sich. Sobald diese Tendenz sich durchsetzt, wird der Apparat aus einem Mittel zum Zweck (erfolgreichen proletarischen Klassenkampfs) zu einem Selbstzweck." (a.a.O., S.175)

Der ursprüngliche und eigentliche Zweck des Apparates, der Zweck, zu dem er geschaffen wurde, war: erfolgreicher proletarischer Klassenkampf. Sobald aber die eine "Tendenz" sich durchsetzt, verliert er seine vorgegebene Zweckbestimmtheit und hat als Zweck nur noch sich selbst. Wer ist er selbst? Ein Apparat (ein Mittel) ist bestimmt durch den Zweck, zu dem er als Mittel gut ist. Eine Partei, deren Ziel die „erfolgreiehe proletarische Revolution" ist, ist aufgrund dieses Zieles eine revolutionäre Arbeiterpartei. Wessen Partei ist sie, wenn sie ihr Ziel aufgibt?

Auf diese Frage gibt Mandel keine Antwort, bzw. er stellt sie nicht. Er sieht den Apparat eines Zwecks beraubt, aber er sieht dennoch nur den Apparat und keinen

neuen Zweck. Er bringt den „Verlust“ des alten Zieles auch nicht in Zusammenhang mit der Möglichkeit, daß das angeblich verlorengegangene Ziel nur in der Gestalt des Vorwandes oder der Phrase existiert hat. Er bekämpft eine von ihm nicht mehr positiv begriffene, scheinbar zwecklos gewordene Form, als verselbständigten Apparat oder als Bürokratie:

„Bürokratie ist ein Produkt der Arbeitsteilung, d.h. der Unfähigkeit der Arbeitermasse, alle Aufgaben, die sie zu bewältigen hat, selbst unmittelbar zu erfüllen. Diese Arbeitsteilung entspricht durchaus den materiellen V e r h ä l t n i s s e n und ist keine Erfindung der Funktionäre.“ (a.a.O.)

Daß die Arbeitsteilung von den Funktionären nicht erfunden sein kann, wo letztere doch ein Produkt dieser Arbeitsteilung sind, leuchtet ein. Eine andere Frage ist, ob die "materiellen Verhältnisse" so sind, wie die Bürokraten sie sehen, d.h. ob die „Arbeitsteilung“ nicht zugleich mit den Bürokraten eine spezielle bürokratisch-materialistische Sicht der Verhältnisse produziert hat. Untersuchen wir, wie Mandel zu seiner Vorstellung vom „Apparat mit Selbstzweck“ als höchster Form der Entfremdung der Arbeiterorganisation von ihrem ursprünglichen Zweck gelangt. Die „Hauptamtlichen“ gehören laut Mandel zur Arbeiterklasse. Sie sind ein besonderer Teil (Avantgarde) dieser Klasse, der sich z.B. dadurch von der Masse unterscheidet, daß er im Büro bzw. auf den harten Bänken der Schule der Berufsrevolutionäre sitzt und sich dort der - relativ zur Fabrikarbeit - angenehmen Beschäftigung mit dem Sozialismus hingibt. [10] D.h.: die „Hauptamtlichen“ sind vom Proletariat angestellt und gehören so weiterhin zu ihm.

Mandel erklärt die Notwendigkeit der „Hauptamtlichen“ und potentiellen Bürokraten allgemein aus der „Unfähigkeit der Arbeitermasse, alle Aufgaben ... selbst unmittelbar zu erfüllen“. Da diese Unfähigkeit nun einmal gegeben sei, bedürfe es der "Arbeitsteilung" bzw. der Teilung der Arbeiter in Apparat (für besondere Aufgaben Befähigte, Spezialisten) und Masse.

Der Apparat kann sich verselbständigen - er bleibt gleichwohl proletarisches Instrument. Ebenso dient auch die Personifizierung dieses verselbständigten Apparats, die Arbeiterbürokratie letzten Endes niemand anders als dem Proletariat. Die Arbeiterfunktionäre sind nicht einfache Angestellte des Proletariats - sie stehen in einem besonderen, vertraulichen Dienstverhältnis zur Klasse: sie sind Beamte des Staats im Staate, der Arbeiterpartei. Sie bleiben, auch nachdem durch Korruption und Mißwirtschaft zu Verrätern an ihren Verpflichtungen geworden, gleichwohl Sekretäre der Gesellschaft der Proletarier, sie bleiben der Klasse verbunden durch einen unkündbaren proletarischen Gesellschaftsvertrag.

4. ERSTE FABEL: WIE DAS PROLETARIAT SICH ZUSAMMENSCHLOSS, UM BEWUSST ALS KLASSE DEN BESCHLUSS ZU FASSEN, DIE ENTFALTUNG SEINES KLASSENBEWUSSTSEINS EINER BESONDEREN ORGANISATION ZU ÜBERLASSEN.

Es war einmal eine wissenschaftlich unterentwickelte Arbeiterschaft. Diese kämpfte gegen die Kapitalisten, aber sie tat das auf einem „Niveau des Primitivismus“ (Bürokratie, S.13), d.h. sie war „durch ihre politische und ökonomische Unfähigkeit dazu verurteilt, nur für die unmittelbarsten und spontan entstehenden Forderungen kämpfen zu können“ (a.a.0.., S.12). Daher besann sich die Arbeiterklasse und erkannte ihre „Unfähigkeit, alle Aufgaben selbst unmittelbar zu erfüllen, die sie zu bewältigen hatte“. Sie ging mit sich zurate und fiel auf den Ausweg, Beauftragte zu bestellen, die einen Apparat bilden sollten, um die Klasse dem Endziele zuzuleiten; die Klasse entschied, sich zu teilen in eine Masse, die im Zustande der wissenschaftlichen Unterentwickeltheit ausharren und arbeiten würde, und in eine Avantgarde von Hauptamtlichen, die von der Masse den Auftrag bekommen sollten, alles Gültige aus aller Wissenschaft - der vorsozialistischen wie der Wissenschaft des Sozialismus selbst - zu assimilieren, den höchsten Entfaltungsgrad des Klassenbewußtseins zu erwerben und sich so zur Leitung der Masse zu befähigen. Leider war dem Proletariat damals noch nicht genügend klar, daß in der Hauptamtlichkeit eine Tendenz zur Verselbständigung verborgen war. Daher sorgte sich niemand - weder die Masse noch die hauptamtliche Avantgarde - rechtzeitig darum, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um der Verselbständigung vorzubeugen. Nur Einzelne: Trotzki, Rosa und, ein bißchen im Nachtrab, Lenin warnten ... Als dann schließlich das „Phänomen der Bürokratisierung“ (a.a.0. S.4) offen zutage trat, war es bereits zu spät.

5. DIE REFLEXION ÜBER VERSELBSTÄNDIGUNG DER ARBEITERORGANISATIONEN VERSCHLEIERT DIE GESCHICHTE IHRER TATSÄCHLICHEN ENTSTEHUNG ALS VON VORNHEREIN SELBSTÄNDIGE UNTERNEHMEN.

Wir brauchen dieser Fabel nicht die sog. wirkliche Geschichte entgegenzuhalten. Mandel selbst zeigt uns die Unsinnigkeit dieser seiner Erklärung des „Phänomens der Bürokratie“ (a.a.0. S.3) implizit zugrundeliegenden Konstruktion, wenn er den wesentlichen Mangel des Proletariats gerade als Mangel an Klassenbewußtsein - Mangel an Einsicht in die Bedingungen der Revolution - kennzeichnet:

„Gerade die Unzulänglichkeit des Klassenbewußtseins der breiten Arbeitermassen bestätigt die Notwendigkeit einer Avantgarde, die Notwendigkeit einer Trennung -von Partei und Masse.“ (Klassenbewußtsein, S.175)

Die "Unzulänglichkeit des Klassenbewußtseins“ bestätigt vorallem, daß nicht die Masse im Selbstbewußtsein ihrer Unzulänglichkeit sich ihre Avantgarde schafft, sondern daß es die

Avantgarde-Organisation ist, die die „breiten Arbeitermassen“ von der Unzulänglichkeit ihres Klassenbewußtseins zu überzeugen sucht sowie von ihrer eigenen Zulänglichkeit als Avantgarde.

In der Tat handelt es sich bei den Arbeiterorganisationen nicht um Organisationen von Angestellten oder Beamten des Proletariats, sondern um ein unabhängiges Dienstleistungsgewerbe, d.h. um von vornherein selbständige Organisationen.

Diese Organisationen wurden nicht im Auftrag des Proletariats geschaffen - das Proletariat als einheitliches Subjekt, das Aufträge hätte verteilen können, existierte ja gerade nicht - sondern die Organisationen bemühten sich, nachdem sie sich konstituiert hatten, um Aufträge bei den Proletariern. (Daß es vielfach ehemalige Proletarier waren, die solch ein Dienstleistungsgewerbe begannen ändert so wenig an dem Charakter des Gewerbes, wie etwa der Aufstieg eines Proletariers zum Großaktionär am Wesen der betreffenden Firma).

Ein erfolgreiches Gewerbe läßt sich nur dort aufziehen, wo das ihm entsprechende Bedürfnis vorhanden ist oder erzeugt werden kann, in unserem Fall also ein Bedürfnis der Arbeiter nach -

allgemein gesprochen - „Verbesserung ihrer Lage“ bzw. nach „erfolgreicher proletarischer Revolution“. Die besonderen Unternehmungen, deren Geschäft die „Arbeitersache“ war, haben einem real vorhandenen Bedürfnis entsprochen; sie waren – und blieben - abhängig von den Arbeitern als ihrem Kundenstamm. Der Kunde aber ist weder der Gründer des Geschäfts, von dem er sich beliefern läßt, noch der Geschäftsinhaber. Und ebensowenig war die Arbeiterklasse Gründerin "ihrer" Klassenorganisationen.

Diese Fiktion aber liegt implizit der Mandelschen Beschwörung der bürokratischen Gefahr zugrund. Diese Fiktion ist es, die ihm erlaubt, von einer „Gefahr der Verselbständigung des Parteiapparates“ zu sprechen, obwohl dieser Apparat von vornherein als selbständiger aufgetreten war; die es ihm erlaubt, auf der Existenz einer bloßen Möglichkeit zu beharren wo es sich um eine längst vollendete Tatsache handelt:

„Die Errichtung eines von der Arbeitermasse getrennten Parteiapparates birgt die Gefahr der Verselbständigung dieses Apparates in sich.“ (a.a.O.)

„Verselbständigen“ kann sich der Parteiapparat bei Mandel nur, weil dieser ihn trotz seiner Getrenntheit von der Masse als ursprüngliches oder eigentliches Werk der "Arbeiterklasse", also der gesamten Arbeiterschaft, ideal vorausgesetzt hatte. Aufgrund dieser Voraussetzung bleibt für ihn das Mittel: Bürokratie oder Apparat - trotz aller Deformierung und Entartung, trotz aller Feindschaft gegenüber der Selbsttätigkeit der Massen - ein proletarisches Mittel, bleibt die Bürokratie als Arbeiterbürokratie ein Teil der Klasse.

6. DIE MARXISTISCHEN PARTEIEN BETRIEBEN NICHT DIE EMANZIPATION DES PROLETARIATS ALS KAMPF GEGEN SEINE EIGENTUMSLOSIGKEIT, SONDERN DIE EMANZIPATION DER GESELLSCHAFT VOM EIGENTUM, ALSO IHRE PROLETARISIERUNG.

Im historischen Rückblick läßt sich die Funktion der alten Arbeiterorganisationen, insbesondere der sozialdemokratischen und der späteren kommunistischen Parteien so zusammenfassen: Die bestimmte Dogmatisierung von Marx, wie sie diese Arbeiterparteien vermittels der Kategorie des ökonomischen Fortschritts herstellten, hatte vornehmlich zum Ziel, die zentralistiscb organisierte Großindustrie als Form gesellschaftlicher Produktion gegen die alten Formen der kleinen Industrie, des Handwerks und Landbaus zu propagieren. Die Revolution, als deren Träger sich die Marxisten in der Praxis bewährten, war eine „industrielle Revolution“, und der „Klassenfeind“ in dieser Umwälzung war der Kleinbürger. Der industrielle Bourgeois war nicht in der Funktion als Kommandant fremder Arbeit Gegner der Marxisten, sondern als in der Konkurrenz stehender Privateigentümer, also in Funktionen, die er im Prinzip mit dem Kleinbürger teilte. Sofern die Bourgeoisie die nationale Industrie voranbrachte und das Kapital konzentrierte, hatte kein Sozialdemokrat oder Kommunist etwas gegen sie. Nur sofern sie dem Privateigentum „ökonomischen Fortschritt“ zum Opfer brachte, galt sie als Klassenfeind.

Über die Emanzipation der unmittelbaren Produzenten zu Organisatoren der Produklion, über eine subjektive Vergesellschaftung der Arbeit, machten sich die Marxisten keine Gedanken. Ihr Ziel war die staatliche Verfügung über die Produktionsmittel - wo sie sich noch als Staatskritiker fühlten, wiederholten sie die Formel vom Absterben. Dem Inhalt nach war ihre Propaganda der Kampf um die positive Anerkennung der Arbeiterschaft als vollwertige Glieder der bürgerlichen Gesellschaft - aber auch Vorbereitung auf eine neue, womöglich schärfere Form von Disziplinierung. Die Arbeiterschaft insgesamt blieb Objekt der Propaganda, des Befehls, der Planung. Die höchste Autorität war der "ökonomische Fortschritt“, die Vermehrung des dinglichen Reichtums, das Wachstum des Kapitals - nicht die menschliche Gesellschaft. Bzw.: der Sozialdemokratie war es durch die Inthronisierung des „Fortschritts“ und die projektierte Unterwerfung der Produzenten unter eine für den Fortschritt zuständige höchste politische Instanz gelungen, den sachlichen und den menschlichen Reichtum auch für die Perspektive des Sozialismus zu dissoziieren und zueinander in Gegensatz zu stellen.

Marx, für den Produktion anderes bedeutet hatte als Technik, der nicht, wie Mandel einer Betrachtung vom „ökonomischen“ die vom „gesellschaftlichen“ Standpunkt hinzufügte (vgl. Wirtschaftstheorie, S. 671 z.B.), wurde von der Sozialdemokratie dazu gebraucht, jede Hinterfragung der Möglichkeit neuer Ausbeutungs- und Unterdrückungsbeziehungen im staatssozialistisehen Modell zu denunzieren.

Mandel steht nach eigenem Verständnis positiv in der Tradition der Sozialdemokratie - natürlich nicht ihrer „opportunistischen", sondern ihrer revolutionär-bolschewistischen Fraktion. Beide Fraktionen einigte aber stets ihre Staatsraison und ihre Blindheit gegenüber einer solchen Vergesellschaftung des menschlichen Lebens, die den Gegensatz zwischen Öffentlichkeit und Privatismus, zwischen Politik und Ökonomie - und d.h. auch den Gegensatz in der gesellschaftlichen Produktion selbst - beseitigt. [11]

Wenn Mandel ausmalt, wie die Revolution gelingen und die neue Gesellschaft zustande kommen könnte, so tritt die „Avantgarde des Proletariats“ als neue, die Ökonomie beherrschende Staatsmacht bei ihm sehr bescheiden und fast unmerklich als „man“ ins Spiel:

„In der kapitalistischen Industrie fühlt sich der Arbeiter auf die Rolle eines leblosen Gliedes innerhalb eines höchst verwickelten Produktionsprozesses beschränkt. Überträgt man ihm in direkter oder indirekter Weise die Verantwortung für die Leitung der Betriebe, so kann derselbe Arbeiter einen großen Erfindungsgeist und einen ungeheuren Scharfsinn entwickeln ...“ (Wirtschaftstheorie, S.655)

Anm. 1) „Die materielle Voraussetzung des Kommunismus muß eine so hohe Entwicklung der ökonomischen Macht des Menschen sein, daß die produktive Arbeit aufhört, Last und Mühsal zu bedeuten, und der Antreiberei nicht mehr bedarf, und die Verteilung der ständig im Überfluß vorhandenen Lebensgüter - ... - keiner anderen Kontrolle bedarf als der der Erziehung, der Gewohnheit, der öffentlichen Meinung.“ (Trotzki, Die Verratene Revolution, Zürich, ohne Jahresangabe, S.481)

Anm. 2) Zu dieser Zeit entstand die Schrift: Über die Bürokratie, aus der oben zitiert wurde.

Anm. 3) „Die Sache «Quintessenz der Leninschen Organisationstheorie» hat jedoch einen Haken, den Lenin in den Jahren der schärfsten Auseinandersetzung mit den Menschewiki (1903 – 1905) nicht, oder nur ungenügend (1908 - 1914), erkannt hatte. Und hier kommt die historische Leistung Trotzkis und Rosa Luxemburgs im Verständnis der Dialektik 'Arbeiterklasse-fortgeschrittene Arbeiter-Arbeiterpartei' erst voll zur Geltung. ... Die Errichtung eines von der Arbeitermasse getrennten Parteiapparates birgt die Gefahr der Verselbständigung dieses Apparates in sich.“ (Klassenbewußtsein, S. 174/175)

Anm. 4) "Eine Arbeiterorganisation, in der es nur dauernd in der Produktion beschäftigte Arbeiter gäbe, wäre sehr viel leichter durch die bürgerliche Ideologie zu beeinflussen als eine Organisation, in der ständige Anstrengungen unternommen werden, die bewußtesten und revolutionärsten Arbeiter zu bilden, zu erziehen und sie von der Sklaverei der kapitalistischen Arbeit loszulösen, indem man sie in der Schule der Berufsrevolutionäre härtet." (Bürokratie,S.14)

Da die Sklaverei der kapitalistischen Arbeit die Arbeiter nicht genügend härtet (wohl: gegen die verzärtelnde Beeinflussung durch die bürgerliche Ideologie), bedarf es der „Schule der Berufsrevolutionäre“. In dieser ergänzt MAN (wer ist das?) in ständigen Anstrengungen das Kapital - und stählt den Totengräber, den das Kapital zu weich erzeugt.

Anm. 5) „Auf Seite 623 der 'Geschichte der KPdSU' bemerken die Autoren, daß die Ausbeuterklassen in der UdSSR beseitigt wurden. Das ist richtig.“ (Antworten, S. 176)

Anm. 6) „Ist Bürokratie nicht die u n v e r m e i d l i c h e Folge j e g l i c h e r Arbeitsteilung, einschließlich der zwischen 'Führung' und 'Mitgliedschaft' in einer revolutionären Gruppe? Und ist deshalb nicht jede revolutionäre Organisation ... dazu verurteilt ... zu einem Bremsblock für die Selbstbefreiung des Proletariats zu werden?" (Klassenbewußtsein, S. 180)

Das „deshalb“ verrät, daß für Mandel jede revolutionäre Organisation die "Arbeitsteilung" in Führung und Mitgliedschaft impliziert.

Anm. 7) Ins Deutsche übersetzt dürfte dieser Satz lauten: 'Welche der einander widersprechenden Tendenzen sich durchsetzt, hängt vom Ergebnis des Kampfes zwischen ihnen ab' - eine äußerst tiefsinnige Erkenntnis.

Anm. 8) „Es fehlte nach Lenins Tod eine breite Schicht revolutionär geschulter Arbeiterkader, die im Verein mit den Massen politisch aktiv werden konnten. Daß unter diesen Umständen die Leninsche Parteikonzeption in ihr Gegenteil umschlagen konnte, hätte ihr Urheber selbst niemals in Abrede gestellt.“ (Klassenbewußtsein, S. 184)

Anm. 9) Mandel erklärt jede Arbeiterorganisation, sei es Gewerkschaft oder Partei, aus den Lücken innerhalb der Arbeiterklasse. Jeder Funktionär einer Arbeiterorganisation ist für ihn in diesem Sinne Avantgarde. Am wenigsten ist seiner Meinung nach die Leninsche Partei der Bürokratisierungsgefahr ausgesetzt. (vgl. Klassenbewußtsein, S.182/183) Für unseren Zusammenhang reicht es daher aus, wenn der Leser sich unter Arbeiterorganisation, Avantgardeorganisation, Partei etc. diese Leninsche Organisation vorstellt.

Anm. 10) „Psychologisch und ideologisch ist es offensichtlich für einen überzeugten Sozialisten oder Kommunisten unendlich angenehmer, den ganzen Tag über für seine Ideen und Ziele zu kämpfen als stundenlang mechanische Bewegungen in einem Betrieb auszuführen und zu wissen, daß man im Endeffekt dazu beiträgt, den Klassengegner zu bereichern.“ (Bürokratie, S.8) Für Mandel heißt die Alternative: Lieber im Sozialistischen Büro kämpfen, als im kapitalistischen Betrieb parieren. Es soll aber vorkommen, daß Arbeiter im Betrieb die mechanischen Bewegungen stundenlang zugunsten eines Kampfes für ihre „Ideen und Ziele“ unterbrechen.

Anm. 11) „Der Marxismus darf nicht mit einer anarcho-syndikalistischen Doktrin verwechselt werden. Die wirkliche Garantie der Arbeitermacht liegt auf der politischen Ebene: auf der Ebene des Staates muß sie errichtet werden. Jede andere Lösung ist utopisch, d.h. auf lange Sicht undurchführbar und eine Quelle des Entstehens einer mächtigen Bürokratie.“ (Übergangsperiode, S.64)

Utopisch ist vielmehr die Vorstellung von „Arbeitermacht auf der Ebene des Staates“ ohne Bürokratie.

II. BÜROKRATIE IM ARBEITERSTAAT

1. MANDEL: DER ÜBERGANG ZUM SOZIALISMUS BEGANN, WO MARX IHN NICHT VORAUSGESEHEN HATTE. ER NAHM DAHER EINE UNVORHERGESEHENE FORM AN.

Nachdem die Revolution losgebrochen und unter Anleitung der Avantgardepartei zuende gegangen ist, ändern sich die Verhältnisse. Galt zuvor Bürokratie als vermeidbar, so ist sie es jetzt, da die entfremdeten und durch Verdinglichung verdorbenen Menschen aus den Trümmern des Kapitalismus heraus den Übergang in den Sozialismus antreten, nicht mehr.

„Man könnte sich nur dann vorstellen, daß solche bürokratischen Auswüchse überhaupt nicht vorhanden wären, wenn man annimmt, das gesamte Proletariat wäre sofort nach der Machtergreifung imstande, in kollektiver Form alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens zu verwalten. Das aber ist leider unmöglich. Wer das nicht begreift, macht letzten Endes dem Kapitalismus ein gewaltiges Kompliment, weil er voraussetzt, er könne dem Proletariat einen so hohen Reifegrad verleihen. In Wirklichkeit aber entfremdet der Kapitalismus, der der Übergangsepoche vorangeht, die Arbeiter auf allen Gebieten ... Er hat sie nicht auf ein Niveau gehoben, mit dem sie sofort zu einer völligen Selbstverwaltung der Gesellschaft übergehen können." (Bürokratie, S.36)

Aber er hat sie immerhin - dieses Kompliment, wenn es auch vielleicht kein gewaltiges ist, sind wir dem Kapitalismus schuldig - mit einem solchen Maß an Umsicht versehen, daß sie rechtzeitig für eine Avantgardeorganisation zusammenlegten, deren Assimilation des für die Machtergreifung erforderlichen wissenschaftlichen Reifegrades sich jetzt auszahlen dürfte. [1]

Während die Masse ihrem eigenen Übergang noch entfremdet gegenübersteht und sich womöglich einbildet, „sofort zu einer völligen Selbstverwaltung der Gesellschaft übergehen (zu) können“ - ein Irrtum, der typisch ist für den niedrigen Reifegrad den der Kapitalismus den Arbeitern zu verleihen pflegt - macht sich die Partei nüchtern an jene Arbeit, die unvermeidlich ist und keinen Aufschub verträgt: die Schaffung eines

bürokratischen Auswuchses. Bis zu welchem Ausmaß dieser Auswuchs historisch gehörig ist, darüber sind sich die Theoretiker des Übergangs allerdings noch unklar:

„Da wir keine vollständigen theoretischen Vorstellungen von dieser Übergangsgesellschaft besitzen, ist es außerordentlich schwierig, bei den in den Arbeiterstaaten auftretenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erscheinungen zwischen dem zu unterscheiden, was auf bürokratischer Entartung beruht und dem, was ohnehin unvermeidlich ist." (a.a.O., S.33/34)

Als gesichert darf gelten:

„Der unvermeidliche Charakter [2] der bürokratischen Auswüchse in der Übergangsgesellschaft läßt sich letzten Endes auf zwei grundlegende historische Faktoren zurückführen: - das ungenügende Entwicklungsniveau der Produktivkräfte; - die Überreste des Kapitalismus.“ (a.a.O., S.37)

„Diese Übergangsgesellschaft“, die uns hier vorgestellt wird, ist keine existierende, etwa die in der SU, es ist die allgemeine oder auch klassische Übergangsgesellschaft [3], die Mandel vor allem aus „einigen allgemeinen Hinweisen“ und „Briefen“ von Marx und Engels „über den Aufbau der Wirtschaft, ... die auf den Sturz der kapitalistischen Produktionsweise folgt“ (Übergangsperiode, S.3) sowie aus eigenen Prognosen und Beobachtungen ableiten zu müssen meint. (Zur methodischen Funktion dieser Konstruktion sei hier nur angemerkt, daß sie Mandel bei der Beschreibung der existierenden „Arbeiterstaaten“ als Folie herhalten muß, gegen die sich die Unregelmäßigkeiten der Wirklichkeit dann als Abweichungen vom historischen Fahrplan zum Sozialismus darstellen lassen. So leuchtet erst vor dem Hintergrund der klassischen Übergangsgesellschaft ein, daß der Stalinismus eine „unglückliche historische Fehlentwicklung“ (a.a.O., S.95) war.) Eine „Übergangsetappe“ mit mehr oder minder rein bzw. klassisch auftretenden Merkmalen wird auch den hochentwickelten Industrieländern nicht erspart bleiben. Der „Übergang“ ist die Phase, in der jener Zustand vorbereitet wird, der nach Mandel die Grundbedingung für den vollen Sozialismus und dessen Segnungen wie abgestorbenes Geld, abgestorbene Warenproduktion und abgestorbener Staat etc. ausmacht: der „Überfluß“ an Gütern bzw. „Gebrauchswerten“.[4] Der Übergang zum Überfluß erfordert selbst in einer klassischen Übergangsgesellschaft (die sich in den reicheren hochentwickelten Industrieländern nach der proletarischen Revolution herstellen soll) „gewisse unvermeidliche bürokratische Auswüchse“. (Bürokratie, S.36)

In einer der existierenden „Übergangsgesellschaften“, in der SU, der wir uns jetzt zuwenden wollen, ist der unvermeidliche Auswuchs zur Entartung fortgewuchert, die Klassik zur Degeneration verfallen:

"Zu diesen beiden unvermeidlichen historischen Faktoren ...“

s.o., ungenügendes Entwicklungsniveau und Überreste des Kapitalismus,

„sind jedoch in der Geschichte der Länder, wo das kapitalistische Regime vernichtet wurde, zwei weitere Faktoren hinzugetreten, die der stalinistischen Entartung eigentlich zugrundeliegen:“ (a.a.O., S.37)

nämlich der niedrige Entwicklungsstand insbesondere der industriellen Produktion im Vergleich zum kapitalistischen Ausland, sowie die Isolierung der Revolution.

Die Bedingungen, die in der klassischen Übergangsgesellschaft die Bürokratisierung provozieren, gelten für die wirkliche „Übergangsgesellschaft“ in der SU allemal. Das Niveau der Produktivkräfte ist auch hier im Vergleich zum für den Sozialismus erforderlichen Überfluß zu niedrig - es ist obendrein zu niedrig, um dem Vergleich mit dem kapitalistischen Westen standzuhalten: die Industrialisierung steht noch bevor.

Umso eigentümlicher ist es,wenn wir jetzt vernehmen, die SU litte (wie es auch der klassischen Übergangsgesellschaft bei ihrer Verwirklichung ergehen wird) unter den „Überresten des Kapitalismus“! [5] Solche "Überreste des Kapitalismus", wie z.B. entwickelte Industrie und weitverzweigtes Transport- und Kommunikationsnetz gab es in der SU nicht. Ja, selbst die Arbeiterklasse, zweifellos ein Überrest des Kapitalismus in der „Übergangsepoche“, bildete, wie dies den Chroniken zu entnehmen ist, nur eine Minorität in der russischen Bevölkerung. Wenn die Grundzüge einer kapitalistischen Entwicklung fehlten, welche Spuren waren geblieben? Hatte "das kapitalistische Regime" in Rußland nur Verdinglichung und Entfremdung gezeitigt - ohne die ökonomische Struktur zu revolutionieren? Wurde in Rußland nur der „Reifegrad des Proletariats“ hinabgedrückt, ohne daß der der Industrie gehoben worden wäre? Wenn aber der Kapitalismus die Produktion nicht geprägt hatte, was für eine Produktionsform herrschte vor? Was für eine Produktionsform wurde umgestürzt - welches waren Inhalt und Resultat der Revolution?

Mandel gibt eine kurze Antwort: es war eine sozialistische Revolution; sie siegte eben zufällig in einem zurückgebliebenen Land.

„Die erste sozialistische Revolution hat in einem zurückgebliebenen Lande gesiegt ...“ (a.a.O., S.38)

Es scheint Mandel zu beunruhigen, daß diese Formel mit den klassischen Postulaten des westeuropäischen Marxismus, demzufolge der Sozialismus aus dem hochentwickelten Industriekapitalismus hervorgehen solle, nicht zusammenstimmt, denn er weist mehrfach auf die Tatsache hin, daß Marx und die Marxisten es verabsäumt hätten, diesen „Sieg der sozialistischen Revolution“ in einem zurückgebliebenen Lande vorauszusehen.

„Aus dieser von Marx und den Marxisten nicht vorhergesehenen Tatsache, nämlich dem Sieg der Revolution in einem zurückgebliebenen Lande ... hat sich eine Reihe verhängnisvoller Konsequenzen in der Geschichte der letzten fünfzig Jahre ergeben.“ (a.a.O.) [6]

Die sozialistische Weltrevolution verhielt sich unorthodox: sie schlug der sozialistischen Wissenschaft ins Gesicht und brach aus, wo die Bedingungen ihrer Hohn sprachen.

Der klassische Fall indessen existiert vorläufig als Hypothese.

2. MANDEL: DIE SOWJETISCHE ÜBERGANGSBÜROKRATIE ENTARTETE SO SEHR, DASS SIE NUR NOCH KONSÜMINTERESSEN HEGT, WO DOCH IHR AUFSTIEG MIT EINER ÜBERMÄSSIGEN STEIGERUNG DER PRODUKTION ZUSAMMENHING.

Die nachrevolutionäre SU war nicht einfach ein Arbeiterstaat, sondern ein bürokratisch deformierter Arbeiterstaat. Das sagte schon Lenin 1920, und Mandel sagt es noch einmal auf Seite 606 seiner „Marxistischen Wirtschaftstheorie". Er erklärt ferner:

„Die spezifischen Widersprüche der sowjetischen Ökonomie beschränken sich also nicht auf den grundlegenden Widerspruch einer jeden Gesellschaft der Übergangsphase ((klassischer Fall)); sie verbinden diese grundlegenden Widersprüche mit denen, die sich im besonderen aus der Machtanmaßung der Bürokratie im Staat und in der Wirtschaft ergeben." (a.a.O.)

Mandel lehrt, daß die (stalinistische) Entartung, die Lenin im Gegensatz zur "Deformierung" nicht mehr erlebte, auf "historische Gründe" zurückzuführen sei. (a.a.O.) Zwei dieser Gründe haben wir bereits kennengelernt. (Notwendigkeit, die Industrialisierung nachzuholen; Isolation). Als weiteren wichtigen historischen Grund möchte Mandel die „zunehmende politische Passivität des sowjetischen Proletariats" (Bürokratie, S.39)

in Rechnung gestellt wissen. Passivität der Arbeiter, soviel wissen wir schon aus der vorrevolutionären Periode, ist allemal Nährboden für Bürokratie. In der SU begünstigte diese Passivität, die ihrerseits mit Krieg, Knappheit und physischer Dezimierung der Klasse zusammenhing, den Aufstieg der Bürokratie bis zu ihrer totalen Machtanmaßung in Staat und Wirtschaft. [7]

Für die Arbeiterschaft bringt das bürokratische Regime bei äußersten Anforderungen an Arbeitskraft und -disziplin ungenügende Versorgung und vollständige politische Entmündigung mit sich. (Vergl. Wirtschaftstheorie, S.632 ff.). Wie konnte es also geschehen, daß dieses terroristische Regiment sich etablierte?

Mandel erinnert zunächst an ein Postulat der klassischen Übergangsgesellschaft:

"Die sozialistische Planung und Akkumulation wird getragen von der schöpferischen Initiative der industriellen Produzenten und von deren Bewußtsein, ihre eigenen Interessen zu verteidigen. Aber die Theorie ((Mandel meint das klassische Postulat, das der vorhergehende Satz ausdrückt)) bedarf der Bestätigung durch die Praxis ((nämlich einer Verifizierung durch Zustände in den tatsächlichen „Übergangsgesellschaften")); jede Erhöhung der produktiven Anstrengungen muß sich unmittelbar in eine Erhöhung des Massenkonsums umsetzen. Wenn diese Triebkraft weitgehend fehlt, weil eine überhöhte Akkumulationsrate den Erzeugern übermäßige Opfer abverlangt, dann geht die Steuerung und die Verwaltung der Akkumulation in erster Linie in die Hand der Bürokratie über. Die Bürokratie eignet sich dann bedeutende Konsumprivilegien an ..." (Wirtschaftstheorie, S.620/621)

Wenn die Triebkraft „Erhöhung des Massenkonsums“ fehlt, weil die Akkumulationsrate „überhöht“ ist, dann geht die Steuerung der Akkumulation an die Bürokratie über. Die Akkumulationsrate kann jedoch den Erzeugern nur „übermäßige Opfer abverlangen“, nachdem Steuerung und Verwaltung der Akkumulation ihnen bereits entrissen worden sind. Das Proletariat verweigerte also seine "schöpferische Initiative", weil bzw. nachdem es nicht mehr selbst verwaltete und steuerte.

Mandel strapaziert hier das Resultat der bürokratischen Verwaltung - mangelnde Initiative der industriellen Produzenten, verursacht durch überhöhte Akkumulationsrate - noch einmal als Voraussetzung für das Zustandekommen der bürokratischen Machtergreifung.

Führte auch der bürokratische Weg zur Macht über die Durchsetzung einer „überhöhten Akkumulationsrate“, so liegt diese doch keineswegs im spezifischen Interesse der Bürokratie.

"Weil die Bürokratie keine neue Klasse ist, sondern lediglich ein parasitärer Auswuchs des Proletariats, verfügt sie über keinen politischen, sozialen oder ökonomischen Mechanismus, um ihre besonderen materiellen Interessen mit der Entwicklung der Produktionsweise zu vereinen, aus der sie ihre Privilegien bezieht... Die spezifischen Interessen der Bürokratie sind vor allem die Aufrechterhaltung und die Ausweitung von Konsumprivilegien. Das Verwaltungsmonopol ist das Instrument, dieses Ziel zu erreichen. Und das verstaatlichte Eigentum wird nur aus diesem Grunde verteidigt.“ (Übergarigsperiode, S.96)

Es erscheint zunächst plausibel, daß den Herrschenden, ob nun als Auswuchs oder Klasse, ihre "Konsumprivilegien" teuer sind und daß sie alles tun, bis hin zur Ausnützung ihres Verwaltungsmonopols, um sie zu verteidigen.

Aber ist diese Jagd nach „Konsumprivilegien“ im Bezugsrahmen von Mandels eigener Begrifflichkeit ausreichend als besonderes Kennzeichen der bürokratischen Kaste? [8] Ist das Interesse der Bürokratie innerhalb der Mandelschen Theorie selbst wirklich ein spezifisches? Es heißt in der „Theorie der Übergangsgesellschaft“:

„Keine Gesellschaftsschicht hat in der Geschichte jemals das gesellschaftliche Mehrprodukt uneigennützig verwaltet.“ (S.97)

Für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse haben die Verwalter des gesellschaftlichen Mehrprodukts nicht nur als Klasse, sondern selbst als bloße Schicht schon immer vorrangig Sorge zu tragen gewußt. Die Sucht nach „Ausweitung von Konsumprivilegien“ ist also kein die Übergangsbürokratie eigentümlich kennzeichnendes Merkmal. Mandel baut dennoch auf dieser allgemeinen und vagen Bestimmung des Interesses eines jeden Verwalters am „Konsum“ eine Folgerung auf, die bis zum "Motor des wirtschaftlichen Wachstums" in der besonderen SU führt.

„Wenn also für die stalinistische Epoche die Entwicklung der Bürokratie zur Gesellschaftsschicht, die das Monopol der Wirtschafts- und Staatsverwaltung erobert, charakteristisch ist, folgt daraus, daß die Konsuminteressen der Bürokratie als gesellschaftlicher Motor des wirtschaftlichen Wachstums wirken.“ (a.a.O.)

Nachdem Mandel zunächst ein allgemeines Merkmal genannt hat, das die Bürokratie mit sämtlichen herrschenden Schichten, die es je gab, teilt, „folgt“ für ihn jetzt aus dieser allgemeinen Bestimmung (Eigennutz), sie sei Motor für das Wachstum einer besonderen Wirtschaft und damit spezifisches Charakteristikum für die in dieser Wirtschaft „herrschenden Kreise“.

Mandel sagt: alle herrschenden Schichten sind eigennützig; daraus folgt, daß seit der stalinistischen Epoche, in der eine herrschende Schicht aufkam, Eigennutz als Motor des Wirtschaftswachstums wirkt.

(Genauso folgt dann aber auch, daß überall, wo es Herrschaft gibt, „Eigennutz“ als Motor des Wirtschaftswachstums wirkt Was aber wissen wir damit über die Sowjetgesellschaft?)

Die Kraft, die der Motor spendet, wird allerdings den Verhältnissen, die er bewegt, nicht gerecht. Bzw.: von einem bestimmten Gesichtspunkt aus wirkt der Motor als Bremse.

„Und da die aus der kollektiven Übernahme der Produktionsmittel entstandenen Produktionsverhältnisse - die Planverhältnisse - einen völlig anderen Typus von Wirtschaftswachstum verlangen, besteht ein andauernder Konflikt ...“ (a.a.O., S.97)

Die „kollektive Übernahme der Produktionsmittel“ und die aus ihr entstandenen Planverhältnisse gemahnen uns an die Herkunft der Bürokratie an ihren proletarischen Erzeuger. Der völlig andere Typus [9] des Wirtschaftswachstums bildet gegenüber der nach Konsumprivilegien jagenden Bürokratie den anderen Pol jenes "Konflikts“, dessen "andauernde" Existenz die Bürokratie selbst auf den proletarischen Ursprung ihrer Macht verweist.

Wir wenden uns jetzt dem Konflikt zu, der laut Mandel zwischen „Planverhältnissen“ und Bürokratie besteht.

3. MANDEL: DIE PRIVATINTERESSEN DER BÜROKRATIE FINDEN IHRE SCHRANKE IN DEN ERFORDERNISSEN DES PLANS. DIE BÜROKRATIE BEDROHT DEN PLAN UND DER PLAN DIE BÜROKRATIE.

„Der Hauptwiderspruch der sowjetischen Wirtschaft ist ein Produkt des spezifisch bürokratischen Verwaltungssystems: der Widerspruch zwischen dem geplanten Charakter der Wirtschaft und dem privaten Interesse der Bürokraten, das die entscheidende Triebfeder zur Durchführung des Plans darstellt.“ (Wirtschaftstheorie, S.627)

Der Widerspruch der sowjetischen Wirtschaft ist der zwischen Plan und Durchführung. Nur: der Plan materialisiert sich zum „Charakter der Wirtschaft“ erst in der Durchführung. Der Widerspruch zwischen Plan und Durchführung muß also in der Durchführung festzumachen sein. Bzw.: er muß bereits dem Plan selbst innewohnen, da dieser die Art seiner Durchführung nicht mit einbegreift.

Wie nun kommt ein Plan von der Art zustande, daß zwischen seinen Erfordernissen und den Interessen der Bürokratie ein Konflikt entsteht? Wenn die gesamte Bürokratie nichts kennt als ihr Privatinteresse, so dürfte sie unfähig sein zur Aufstellung eines Plans, der in der Durchführung diesem Interesse widerspricht, und es bliebe dunkel, woher die sowjetische Wirtschaft ihren geplanten Charakter bezöge. Wir erwarten daher, daß der Widerspruch zwischen Plan und Bürokratie sich innerhalb der Bürokratie reproduziert, daß die Bürokratie ihrerseits einem „Hauptwiderspruch" ausgesetzt ist, indem sie zerfällt in privatinteressierte Durchführer und an der Entwicklung der staatseigenen Produktionsmittel orientierte Aufsteller des Plans:

„Wenn die sowjetische Wirtschaft trotz alledem ((Bürokratenwirtschaft)) sehr große Erfolge erzielt hat, so nur deshalb, weil die geplante Entwicklung der staatseigenen Produktionsmittel allen anderen vorausgegangenen Produktionsweisen überlegen ist." (a.a.O., S.626/7)

Die Überlegenheit der Produktionsweise liegt in der Planung. Die Planer der Entwicklung der staatseigenen Produktionsmittel dürften also den Durchführern und - potentiellen und tatsächlichen - Saboteuren ihres überlegenen Plans entgegenstehen. Wer sind die Planer im Gegensatz zu den Exekutoren des Plans? Wie verläuft die Front innerhalb der Bürokratie?

Mandel schreibt:

„Der Staat drängt die Betriebsdirektoren unaufhörlich, den Selbstkostenpreis ihrer Erzeugnisse zu senken; die Betriebsdirektoren - durch die ansehnliche Prämie, die mit einer solchen Kostensenkung verknüpft ist, selbst daran interessiert - erreichen dieses Ziel, indem sie systematisch die Qualität ihrer Erzeugnisse herabsetzen." (a.a.O., S.622)

„Der Bürokrat erhält seine Prämien nur, wenn er einen bestimmten, termingebundenen Produktenausstoß erreicht." (a.a.O., S.628)

„Daß die Bürokraten ständig falsche Berichte vorlegen, gehört zum Gesamtbild jenes bürokratischen Verfahrens, das darauf abzielt, zwischen den Erfordernissen der Planung und der Verteidigung ihrer privaten Interessen einen Ausgleich herbeizuführen." (a.a.O., S.625)

Es sitzt also jemand zu Häupten der Bürokraten, der Prämien aussetzt, verteilt oder einbehält, der straft und belohnt, der kontrolliert: es sind dies die unmittelbaren Agenturen des Plans: „der Staat", „die Behörden", die „übergeordneten Instanzen" oder gar die „übergeordneten Behörden" (a.a.O., s.628). Mandel bezeichnet die Funktion und Position dieser Behörden genauer als zentrale Ministerien oder Planabteilungen des Ministeriums (a.a.O., S.630). Wenn wir weiter forschen, von wem diese Ministerien ihre Weisungen erhalten, bzw. wie die Beschlüsse, für deren Umsetzung in die Praxis sie verantwortlich

sind, zustandekommen, so stoßen wir z.B. auf den XXIII. Parteitag der KPdSU (a.a.O., S.631). Es sind also die KP und die mit ihr verbundenen Regierungsorgane, die mit den Bürokraten um die Erfüllung des Plans in einer zähen Fehde liegen.

Dies sind die beiden einander bekämpfenden Lager: auf der einen Seite die Instanz, die kontrolliert, auf Parteitagen beschließt und Prämien austeilt, und auf der anderen Seite die Bürokratie, die darauf aus ist, sich der Kontrolle zu entziehen [10], die Vorräte versteckt und unterschlägt, um die Norm zu drücken, die sich Prämien erschleicht und die oberen Instanzen besticht (a.a.O., S.630).

Es fällt auf, daß die eine Seite als privatinteressierte Bürokratie personifiziert ist, die andere aber stets in der Anonymität der "Instanz" bleibt.

Fahndet man nach den Repräsentanten des ja doch im "Konflikt zwischen dem Plan und den Bürokraten" implizierten antibürokratischen Inhalts des Plans, also etwa nach privat- und konsumuninteressierten Planern, so erfährt man von Mandel nichts. Über den Prozeß der inhaltlichen Bestimmung des Plans, über die gegen die Privatinteressen der Bürokraten gerichteten Kriterien, die bei der Erstellung des Plans von den übergeordneten Behörden angewendet werden, schweigt Mandel. Der Widerspruch zwischen Plan und Bürokratie löst sich bei ihm nicht auf in Widersprüche zwischen verschiedenen Bürokratenfraktionen, zwischen Staats- und Betriebsbürokraten etwa, er bleibt metaphysisch als Widerspruch zwischen Bürokraten und Plan als übersinnlicher Institution (Instanz), d.h. der Plan wird von Mandel nicht lebendig personifiziert.

„Auf diese Weise m ü s s e n die Wirtschaftsreformen einen konstanten Konflikt zwischen dem Plan und den Bürokraten, die die Produktionseinheit verwalten, verursachen." (Übergangsperiode, S.85)

Mandel stellt die Frage: wie wird trotz der "Konsuminteressen" der Bürokratie der Produktionsplan durchgeführt? Und er kommt zu dem Ergebnis, daß der Plan sehr schlecht durchgeführt wird, ja daß zwischen Interessen der Bürokratie und Plan ein ständiger, unterm politischen status quo unlösbarer Widerspruch herrscht. Wir fragen: Wer schafft es, einen Plan, dessen Ausführung den „spezifischen Interessen" der Bürokratie zuwider ist, aufzustellen?

„Die Autonomie der Bürokratie ist durch das System und die Produktionsweise begrenzt, in die sie sich parasitär eingebaut hat. Eine Reihe von Entscheidungen werden ihr vorgeschrieben, und zwar nicht von ihrem Eigeninteresse als privilegierter Gesellschaftsschicht, sondern durch die historischen und objektiven Bedingungen eines Systems, in das sie eingefügt ist." (Bürokratie, S. 45)

Mandel trifft also eine Unterscheidung zwischen den „historischen und objektiven Bedingungen des Systems", zwischen der Produktionsweise einerseits und der tatsächlichen Produktionsweisung und -durchführung andererseits.

Letztere kann angesehen werden als Resultante zum einen jener Bestrebungen, die vom "Eigeninteresse der Bürokratie als privilegierter Gesellschaftsschicht" diktiert sind und zum anderen „einer Reihe von Entscheidungen", die der Bürokratie von den „Planverhältnissen" "vorgeschrieben" werden. Mandel spielt den Mechanismus des Plans gegen die Mechaniker aus. Er suggeriert, daß der Plan besser funktionieren würde, wenn die Bürokratie ihn nicht ihrem Konsuminteresse dienstbar machte. Er besteht andererseits darauf, daß es der Bürokratie nicht gelinge, den Plan zu liquidieren und damit die „großen Erfolge" zu hintertreiben, die der „geplanten Entwicklung der staatseigenen Produktionsmittel" zu danken seien.

„Dank den Vorteilen der Planwirtschaft konnten alle Untaten der Bürokratie nicht verhindern, daß sich die Produktivkräfte in der Industrie mächtig entfalteten.“ (Wirtschaftstheorie, S. 609)

Mandel unterstellt so implizit, daß sich die Bürokratie durch die „Planverhältnisse“ in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt fände, daß sie ihre „begrenzte Autonomie“ gern ausdehnen würde auf Kosten des Plans und des „gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln“ (Staatskapitalismus, S.54), daß sie dazu nur dank eines offenbar existierenden Eigengewichtes der „Planverhältnisse“ nicht in der Lage sei.

Der Plan ist keine Sache der Bürokraten. Vielmehr: die Sache des Plans wird - schlecht genug - durch die Bürokraten erledigt. Das Proletariat nun, wenn es auch heute weder im Staat noch in der Wirtschaft die Macht in Händen hat, ist doch imstande, zwischen der bürokratischen Entartung von Wirtschaft und Staat und deren eigentlicher Substanz zu unterscheiden.

„Es wird unmöglich sein, die Produktionsverhältnisse einer geplanten Wirtschaft, wie sie etwa aus der Oktoberrevolution entstanden sind, aufzulösen, ohne vorher den erbitterten Widerstand des Proletariats unterdrücken zu müssen." (Übergangsperiode, S.84)

Wie kam es dazu, daß Plan, Staat und Proletariat einander verloren?

4. ZWEITE FABEL: WIE DAS PROLETARIAT NACH DEM SIEG EINEN AUSWUCHS GEBIERT, DER DIE ERRRUNGENSCHAFTEN DER REVOLUTION DEFORMIERT.

Nachdem das russische Proletariat zur Herrschaft gelangt war, schuf es sich einen proletarischen Staat und mit ihm die Grundlagen einer sozialistischen Ökonomie. Kaum hatte es dies vollbracht, da brachen Krieg und Bürgerkrieg über sein Land herein. Das Proletariat schlug sich heldenhaft, und es trug den Sieg davon, nur: es hatte seine besten Söhne auf den Schlachtfeldern verloren und was von ihm übrig geblieben war, verfiel angesichts der großen Not, die auch im Frieden das Land nicht verließ, bald in tiefe Lethargie. Während das Proletariat an seinem Schicksal verzweifelte, lebten und atmeten die Errungenschaften seiner Revolution: der Sowjetstaat und der Wirtschaftsplan. Beide Institutionen waren Zeugnis der grundlegend gewandelten Verhältnisse im Land, beide waren mit einer eigenen inneren Gesetzmäßigkeit ausgestattet, beide stellten funktionsfähige Mechanismen dar, die darauf warteten, in Gang gesetzt zu werden. Das Programm, das das Proletariat ihnen mit auf den Weg gegeben hatte, war das des Sozialismus.

Als das Proletariat krank und kraftlos darniederlag, bildete es an seinem Körper einen Auswuchs aus. Dieser Auswuchs, die Bürokratie, war das einzige, was am Proletariat zu politischer Aktion schritt. Dieser Auswuchs nahm die beiden neuen sozialistischen Organe, Staat und Plan, in die Hand - aber erst, nachdem er entdeckt hatte, daß diese beiden Organe außer ihren ursprünglichen Funktionen noch eine

weitere erfüllten: sie verliehen materielle Privilegien. So ergriff der Auswuchs eine sozialistische Macht, nur um aus ihr feudalistische Privilegien zu saugen. [11] Daß diese Macht, während sie die Privilegien ausspie, auf die der Auswuchs so gierig war, gleichzeitig jenes sozialistische Programm ins Werk setzte, dem zu dienen das siegreiche Proletariat sie bestimmt hatte, lag keineswegs an der Bürokratie. Im Gegenteil: die Macht blieb sozialistisch ehrbar, obwohl die Bürokratie sie schändlich prostituierte.

Plan und Staat nun - losgerissen von denen, die sie einst schufen, um sich ihrer selbst zu bedienen - müssen, um zu überleben, (und sie leben nur weiter, wenn sie benutzt werden) dem Auswuchs gestatten, sie zu entstellen. Sie müssen zusehen, wie der Auswuchs schamlos jene Eigentumsverhältnisse mißbraucht, für die ihr Wesen bürgt. Ja, sie müssen es erdulden, daß ihr legitimer Vater selbst im Joche liegt. Dies alles ertragen sie nur, weil sie hoffen und wissen, daß die Stunde der Vergeltung nicht mehr fern ist, daß eine neue Avantgarde und vermehrter Reichtum als Bedingungen ihrer Erlösung heranreifen.

5. DIE DARSTELLUNG DER BÜROKRATTE ALS FALSCHE DIENER UND PARASITEN DES PLANS ENTHÄLT ALS PERSPEKTIVE DIE RÜCKKEHR IN EINE IMAGINÄRE ZEIT, DA NOCH DIE WAHREN MEISTER DEN PLAN BEHERRSCHTEN.

Man sieht: unter der entstellenden Kruste der Entartung zeichnet sich der unebene Boden einer Deformierung ab, der seinerseits dem geübten Auge Strukturen freigibt, wie sie nur einer Gesellschaft eigen sein können, der Gesellschaft, die Marx skizzierte, zu der Lenin die Fundamente legte und die Trotzki gewissermaßen vor seinen Augen unter bürokratischem Unkraut verschwinden, niemals aber gänzlich ersticken sah: der klassischen Übergangsgesellschaft. Die Bürokratie hat inzwischen das erste nicht versäumt, sie hat „Privilegien unvorstellbaren Ausmaßes“ für sich gerafft, sie hat den Anschein erweckt, als herrschten in der Sowjetunion Kapitalproduktion und Klassenausbeutung, sie hat schließlich Meuchelmörder auf ihre Entlarver losgelassen: umsonst. Auch nach dem Tode Trotzkis gibt es noch Männer, die vom Schrot und Korn der alten Bolschewiki und imstande sind, hinter dem bürokratischen Spuk das Werk der „mächtigen Avantgarde“ (Wirtschaftstheorie, S.606) des revolutionären russischen Proletariats zu erkennen und zu verteidigen: die Fundamente der klassischen Übergangsgesellschaft: DEN PLAN und DEN SOWJETSTAAT.

Wir begreifen jetzt, daß DER PLAN ebenso wie der SOWJETSTAAT als genuines Produkt der proletarischen Revolution und ihrer Versuche, die russische Gesellschaft in eine sozialistische zu transformieren, diese ihre Herkunft nicht verleugnen können, daß sie im Sinne dieser Herkunft eigengesetzlich funktionieren zum Schrecken sämtlicher Fraktionen der Bürokratie, daß Plan und Staat durch ihre pure Existenz der unauslöschliche Triumph Lenins über den Weltopportunismus und die permanente Rache Trotzkis an Stalin darstellen, daß kein noch so stählerner Bürokrat imstande ist, vor der sozialistischen Immanenz DES PLANS die Quelle seiner Macht: Usurpation!, zu verbergen. [12]

Von daher wird verständlich, daß Mandel dem "Konsuminteresse der Bürokratie" soviel Beachtung schenkt. Das „Konsuminteresse“ als "spezifisches Interesse" der Bürokratie dient Mandel dazu, die Bürokratie als Produktionsagent zu negieren, sie von der Produktionsweise, die sie überwacht wesensmäßig loszutrennen, die Bürokratie dieser Produktionsweise gegenüber als bis auf die Sache mit den Privilegien gleichgültig zu kennzeichnen, und umgekehrt die Produktionsweise als gleichgültig gegen die Bürokratie, als ohne diese funktionsfähig.

Wo die Bürokratie nur - obendrein angemaßter - Statthalter einer ihr eigentlich fremden Funktion, wo sie nur der Zauberlehrling ist, der die Besen Wasser holen läßt, bis schließlich der Überfluß die Kommandogewalt dem eigentlichen Meister zurückgibt, da kann sie natürlich nicht selbstbewußter Produktionsagent sein, da ist ihre „grundlegende Rolle im Produktionsprozeß“ [13] nur Schein, hinter dem sich als eigentlicher Akteur, vermittelt über das Unterpfand DES PLANS, das Proletariat als herrschende Klasse verbirgt. Da tut die Bürokratie - die selbst merkt, daß sie betrogener Betrüger ist - gut daran, „Konsum“ zu treiben und die Produktion zu bremsen, damit der Überfluß nicht so bald hereinbricht und ihrer Ausschweifung ein Ende setzt.

Es wird verständlich, daß Mandel davor zurückschreckt, "die Widersprüche der bürokratischen Verwaltung" (Wirtschaftstheorie, S.627) innerhalb der Bürokratie selbst konsequent zu formulieren und etwa Plan- und Betriebsbürokratie einander gegenüberzustellen: wo DER PLAN als Vergegenständlichung der Revolution deren Erfordernisse hinter dem Rücken der Bürokraten durchsetzen muß, da kann natürlich nicht eine einzelne Fraktion der Bürokratie DEM PLAN unmittelbar verbunden sein, sich zu ihm etwa als zu ihrem eigenen Produkt verhalten.

Es wird schließlich verständlich, daß Mandel keine soziale Revolution in der SU will, daß er die ihm nötig scheinende Umwälzung wie Trotzki auf eine "politische Revolution“ beschränkt wissen will. [14] Die Produktionsweise, wie sie heute in der SU existiert, stellt sich nur deshalb so bedrückend dar, weil sie mit ungenügenden Produktivkräften, mit einer ebenfalls ungenügenden, nämlich „bürgerlichen Verteilungsweise“ und schließlich mit der ganzen Entartung etc. koexistieren muß. Sind erst die Kräfte gewachsen - dafür sorgt die Bürokratie nolens volens als unfreiwilliger Diener und parasitärer Nutznießer DES PLANS - so kann die überlebte „Verteilungsweise“ abgeschüttelt, die entarteten „herrschenden Kreise“ durch ein emanzipiertes und wohlgenährtes Proletariat ersetzt, DER PLAN heimgeholt werden in die Reichweite demokratischer Kontrolle und wir haben schließlich eine Gesellschaft vor uns, die unverzüglich in den Sozialismus übergeht. [15]

So ist die Mandelsche Perspektive für die „Übergangsgesellschaften“ im wesentlichen eine restaurative: sie basiert auf der Voraussetzung, daß die bolschewistische Aktion in der Oktoberrevolution „den Sozialismus“, wie Mandel ihn heute anstrebt, inaugurierte, daß die politische Zukunft schon einmal da war, daß sie Spuren und Stützpunkte in der Sowjetgesellschaft hinterlassen hat, daß man nur zurückzukehren brauche zu einem schon da gewesenen System der freien Assoziation der Produzenten.

6. ANSTATT SICH VOM BÜROKRATISCHEN PLAN ZU BEFREIEN, SOLL DAS PROLETARIAT DEN PLAN VON DER BÜROKRATIE BEFREIEN.

Die Mandelsche Konstruktion von einer siegreichen Arbeiterklasse, die PLAN und STAAT schuf und dann infolge von Krieg und Knappheit in ein Koma fiel, das die Bürokratie nutzte, um aus den proletarischen Machtquellen eine parasitäre Drohnenexistenz zu speisen, ist eine Legende, Fortsetzung und Ausläufer der Legende des Bolschewismus.

Der Bolschewismus ist nicht identisch mit der russischen Arbeiterrevolution. Und da der Bolschewismus den Sieg davontrug, ist zu folgern, daß nicht die Arbeiterrevolution in der SU gesiegt hat. Diese Revolution wurde im Gegenteil von den Bolschewiki niedergerungen (Liquidierung der Betriebsrätebewegung). Die Bolschewiki handelten allerdings im Interesse der Arbeiterklasse, wie sie es verstanden, d.h. sie handelten im Interesse der Industrialisierung Rußlands. Dieses Interesse deckte sich mit dem der Arbeiter höchstens dem allgemeinen Inhalt, nicht aber den Methoden und damit dem besonderen Inhalt nach, den die Bolschewiki als notwendig für den Sozialismus ansahen: Zentralisation der wirtschaftlichen Mittel stofflich nach und nach, so gut es eben ging, und der Verfügungsgewalt so rasch wie möglich in den Händen eines neu zu schaffenden Staatsapparates.

Mandel, der so tut, als habe dieser Staat zu seinem eigenen Wohl eine permanente "breite Demokratie" nicht nur vertragen, sondern verlangt, täuscht sich über das Ausmaß an wirklicher Übereinstimmung, in dem sich die Arbeiterschaft seit jeher zum Sowjetstaat befand. Um dem Gegensatz nicht ins Gesicht sehen zu müssen, erklärt Mandel die Arbeiterklasse während der kritischen Zeit einfach für „politisch passiv“ bzw. für durch den Krieg dezimiert, Lenin folgend, der zu Zeiten der Konsolidierung der Parteidiktatur plötzlich nur noch Bauernsöhne oder einfach "Elemente" in den Fabriken vorfand und mit dieser „klassenanalytischen“ Bestimmung seine terroristischen Maßnehmen als proletarisch zu rechtfertigen versuchte.

Um nun zu zeigen, daß die entartete „Bürokratie“ Produkt einer „Fehlentwicklung“, daß sie ursprünglich dem System fremd ist, in dem sie wirkt, muß Mandel ihr ihre tatsächlichen Leistungen aberkennen.

"Sie (die Bürokratie) hat nicht die historische Aufgabe" ein 'beschleunigtes ökonomisches Wachstum' zu gewährleisten, ... Obwohl Anhänger der Theorie vom 'Staatskapitalismus' die Bürokratie 'hassen' und von ihr nur mi t Schaum vor dem Munde sprechen, w e i s e n s i e i h r i n W i r k l i c h k e i t e i n e u n e n d l i c h v i e l w i c h t i g e r e u n d w e i t e r g e h e n d e R o l l e zu, als das Trotzki und die IV. Internationale tun." (Übergangsperiode, S.95)

In der Tat aber hat die bei Mandel als Rotte konsumversesserier Schmarotzer figurierende „herrschende Schicht“ bewerkstelligt, was Mandel allein DEM PLAN zuerkennen will: Sie ist Organisator der russischen Kapitalakkumulation. Sie hat ein spezifisches Industrialisierungsprogramm im Verlaufe heftiger Klassenkämpfe gegen

die Masse der Produzenten durchgesetzt. Anstatt Puppe ist sie Schöpfer des Plans, den sie funktional ihren Zielen gestaltete. Der Wirtschaftsplan ist ebenso Produkt und Motor der industriellen Strukturrevolution, wie auch den spezifischen Herrschaftsverhältnissen angepaßt, die die Ausbeutungsformen, unter denen diese Revolution vor sich ging und geht, verlangen. Der „herrschenden Schicht“ und nicht der mystischen Wirkung eines proletarischen Charismas DES PLANS ist die nach Mandel so erstaunliche Entwicklung der staatseigenen Produktionsmittel zuzuschreiben. Diese „Schicht“ zeichnet verantwortlich für den Aufbau der Industrie ebenso wie für den Preis, den das russische Volk dafür zu zahlen hatte.

Mandel umgeht eine Antwort auf die Frage nach der (objektiven) Funktion der sowjetischen "Bürokratie", indem er auf ihre (subjektiven) Interessen ausweicht. Die für ihn positiven Resultate der „wirklichen Planung“ [16] schreibt er dem Proletariat und der Oktoberrevolution gut, ihre Fehlschläge kreidet er der herrschenden „Kaste“ an. Wenn Mandel sagt, daß DER PLAN sich hinter dem Rücken der "Bürokraten" durchsetze, so hat er damit nicht völlig unrecht. Nur: diese Unfähigkeit der „Bürokratie“, mit dem Plan fertigzuwerden, liegt nicht an einem für die "Bürokratie" unberechenbaren proletarischen Herz dieses Plans, sondern gerade an seinem „bürokratischen“ Wesen, an der Tatsache, daß eine zentralistische Planung von der Art, wie sie auch schon die „mächtige Avantgarde“ zu Lenins Zeiten erstrebte, eine Planung, in der die unmittelbaren Produzenten statt als Träger als Objekte fungieren, notwendig zu Disproportionen und Krisen führt.

Daß der Plan scheinbar einen eigenen Willen entwickelt und sich gegen die Planer kehrt, liegt nur daran, daß die Gesellschaftlichkeit der Produktion in der SU nicht von der Gesellschaft der Produzenten beherrscht wird, sondern sich gegen die Autokratie der Planer durchsetzen muß.

Mandel will DEN PLAN wieder in die Hände des Proletariats legen. Aber gerade wenn DER PLAN imstande ist, sich von seinen Trägern loszulösen, gerade wenn er sich selbst verplanender Plan ist, kann er nicht Plan der „frei assoziierten Produzenten“, der selbstbewußt-gesellschaftlichen Bewältigung der Produktion sein.

Um die Fiktion der sozialistischen Qualität DES PLANS intakt zu lassen, spricht Mandel nie von den Kriterien der sowjetischen Planung. (vergl. Wirtschaftstheorie, S.592/593) Er bemängelt allenfalls, daß dem Proletariat keine Kontrolle über die „übergeordneten Instanzen“ möglich sei, nicht die Existenz dieser Instanzen. Seine Kritik der Sowjetökonomie macht bei der Apologie der in diese Ökonomie hineinspekulierten „allgemeinen Übergangsgesellschaft“ halt.

Anm. 1) Die Avantgarde selbst jedenfalls sieht die Dinge so:

„Die geduldige, langwierige Vorbereitung, die die revolutionäre Vorhutorganisation manchmal jahrelang in täglicher Kleinarbeit geleistet hat, wirft an dem Tag reiche Dividende ab, an dem die noch zögernden 'natürlichen Führer der Klasse' ... plötzlich die Losung der Arbeiterproduktionskontrolle aufgreifen ...“ (Klassenbewußtsein, S.201)

Anm. 2) Mandel meint wahrscheinlich: Charakter der Unvermeidlichkeit, bzw. einfach: die Unvermeidlichkeit.

Anm. 3) „Diese beiden Beispiele zeigen, daß man weitgehend von den historischen Besonderheiten der Arbeiterstaaten absehen muß, wenn man versuchen will, allgemein an das Problem der Übergangsgesellschaft heranzugehen.“ (Bürokratie, S.34)

„Aber vergessen wir nicht, daß etwa die UdSSR keine klassische 'Übergangsgesellschaft' ist ...“ (Übergangsperiode, S.94 - vgl. auch S.103)

Anm. 4) „Die sozialistische Produktionsweise bedarf für ihre volle Entfaltung einen Entwicklungsgrad der Produktivkräfte, der es erlaubt, die Warenverteilungsnormen dank dem erzeugten Überfluß abzuschaffen. Der Überfluß macht die Verteilungsnormen widersinnig. Selbst in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern kann man aber nicht sagen, die Produktivkräfte seien dort bereits so weit entwickelt daß sie beim Sieg des Sozialismus ((des Übergangs??)) unmittelbar einen solchen Überfluß gewährleisten würden.“ (Bürokratie S.35)

Anm. 5) "Aber sie ((gegnerische Theoretiker)) begreifen nicht, daß die nicht-sozialistischen Elemente, die in der UdSSR bestehen - die sehr ausgeprägte soziale Ungleichheit, die Privilegien der Bürokratie das Fehlen der Selbstbestimmung der Erzeuger usw. - ein Produkt der k a p i t a l i s t i s c h e n Vergangenheit und der Umgebung sind. Sie betrachten die Überreste der Vergangenheit als die Keime einer künftigen Gesellschaft.“ (Wirtschaftstheorie, S.596) (Vergl. auch Antworten S.154)

Anm. 6) „Aus wohlbekannten Gründen begann der Sturz des Kapitalismus in Ländern mit relativ rückständiger Industrie und relativ rückständiger kapitalistischer Entwicklung, während Marx voraussagte, daß der Übergang zum Sozialismus aus der am weitesten entfalteten kapitalistischen Entwicklung resultieren würde ...“ (Übergangsperiode, S.3)

Anm. 7) „Die politische, wirtschaftliche und militärische Zentralverwaltting allein hat die Kontrollgewalt über das gesellschaftliche Mehrprodukt. Sie kann daher die gesamte Gesellschaft kontrollieren und sich unterordnen. Was die Kommunistische Partei der Sowjetunion heute in wenig marxistischer Weise als 'Auswüchse des Personenkults' bezeichnet, ist nichts anderes als das Endergebnis einer solchen Willkürmacht der Bürokratie über die Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft.“ (Wirtschaftstheorie, S.672)

Der Marxist bezeichnet vielmehr die Bürokratie als „Auswuchs des Proletariats“. (Übergangsperiode, S.96)

Anm. 8) „Unzählige sowjetische Zeugnisse bestätigen, daß sich die Bürokratie zu einer Kaste entwickelt hat, die sich ihrer besonderen Interessen klar bewußt ist.“ (Wirtschaftstheorie, S.637)

Anm. 9) „Unter den Bedingungen bürokratischer Herrschaft in Wirtschaft und Staat kombiniert sich dieser Widersprach mit demjenigen zwischen der Logik des Plans (proportionales und stetiges Wirtschaftswachstum) und den privater Konsuminteressen (Aneignung materieller Privilegien) der Verwaltungsbürokratie als

hauptsächlichem gesellschaftlichem Agens für die Realisierung des Plans.“ (Übergangsperiode, S.104)

Anm. 10) „Die Bürokraten haben jahrelang versucht, sich dieser sehr strengen Kontrolle ((seitens der übergeordneten Instanzen)) zu entziehen.“ (Wirtschaftstheorie, S.628)

Anm. 11) „... n i c h t d i e N o t w e n d i g k e i t, d i e A k k u m u l a t i o n u n d d a s P r o d u k t i o n s e r g e b n i s z u m a x i m i e r e n sind die treibende Kraft hinter dem bürokratischen Management, sondern die K o n s u m w ü n s c h e der Bürokratie (die vergleichbar mit den Konsumwünschen vorkapitalistischer Klassen sind.)“ (Staatskapitalismus, S.47)

Anm. 12) „Diese Lenkung ((von Staat und Wirtschaft in der SU)) erfolgte mehr und mehr durch einen bürokratischen Apparat, zuerst auf Grund einer Delegation der Macht, später zunehmend auf Grund von Usurpation.“ (Wirtschaftstheorie, S.606)

Anm. 13) „Die Bürokratie ist keine neue herrschende Klasse. Sie spielt keine historisch grundlegende oder unentbehrliche Rolle im Produktionsprozeß. Sie hat nicht die historische Aufgabe, ein 'beschleunigtes ökonomisches Wachstum' zu gewährleisten, das Proletariat kann diese Aufgabe unter bestimmten, oft beschriebenen ... Bedingungen ((klassischer Übergang)) vollständig und alleine erfüllen.“ (Übergangsperiode, S.95)

Anm. 14) „So bedarf es k e i n e r s o z i a l e n R e v o l u t i o n, um die bürokratische Entartung in der UdSSR hinwegzufegen, keiner Veränderung der Produktionsweise oder der Gesellschaftsordnung; es genügt vielmehr eine p o l i t i s c h e R e v o l u t i o n, ein Wechsel in der Regierungsform, der die politische Freiheit für die sowjetischen Proletarier wiederherstellt, die innere Demokratie in Partei, Sowjets und Staat.“ (Antworten, S.172)

Anm. 15) „Mit der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte und der Hebung des kulturellen Niveaus werden die Massen das bürokratische Regime hinwegfegen, das ein Hindernis auf dem Wege der Höherentwicklung der Gesellschaft darstellt.“ (Antworten, S.176)

Anm. 16) „Die sowjetische Planung ... ist eine wirkliche Planung, und zwar in dem Maße, wie sich sämtliche Produktionsmittel in den Händen des Staates vereinen, der dann zentral das Niveau und den Wachstumsrhythmus der Produktion und der Akkumulation festsetzen kann." (Wirtschaftstheorie, S.592)

[- Anzeige -]

Kramer Verlag 1 Berlin 44. Postfach lo6, PSK: Berlin-W.244o5

MARXISMUS

Kritik an den Thesen von Il Manifesto
von J. Kergoat
50 Seiten (DIN A 4) 4.-- DM

Trotzki - der gescheiterte Stalin
1. Der gescheiterte Bonapartismus Trotzkis
2. Trotzki und die proletarische Revolution
3. Trotzkis Theorie des "Arbeiterstaates"
Aufsätze von W. Huhn
lieferbar Ende '72
ca. 150 Seiten ca. 6,-- DM

Zusammenbruchstheorie des Kapitalismus oder Revolutionäres Subjekt
Texte von A.Pannekoek, P. Mattick, K. Korsch
lieferbar Ende '72
ca. 180 Seiten ca. 6,-- DM

Partei und Staat im Sozialismus
Etatismus - ein sozialistischer Mythos?
lieferbar Ende Dezember '72
50 Seiten 3,-- DM

ANARCHISMUS

Marxismus und Anarchismus in der russischen Revolution
von Arthur Lehning
160 Seiten 6.-- DM

Niedergang der russischenn Revolution - Bankerott des russischen Staatskapitalismus
von R. Rocker/E. Goldman
150 Seiten 5,50 DM

Staatlichkeit und Anarchie
(erste deutsche Übersetzung)
von Michael Bakunin
480 Seiten 15,--DM

Die direkte Aktion - Sabotage und Klassenkampf
von A. Roller
wieder lieferbar Anfang '73
80 Seiten 4,-- DM

Marx und Bakunin
Ein Beitrag zur Geschichte der I. Internationale
von Fritz Brupbacher
200 Seiten 6.-- DM

Michael Bakunin - Selbstzeugnisse, Dokumente
von M. Nettlau
56 Seiten 2,50 DM

Kollektiv Verlag

1 Berlin 44, Rollbergstr. 67 - Bank für Handel und Industrie, Berlin
Konto-Nr. 7 722 400/01 (M. Höpfner), Postscheck-Konto der Bank 40000

MARXISMUS - LENINISMUS

Bd. 1 - Der Bolschewismus
Geschichte - Theorie - Verhältnis zum Marxismus
von W. Mautner
390 Seiten 10,-- DM

Bd. 2 - Thesen über den Bolschewismus
herausgegeben von der Gruppe Internationaler Kommunisten
64 Seiten 4,-- DM

Bd. 3 - Die revolutionäre Partei
von. Roland-Holst
Einleitung Cajo Brendel
90 Seiten 4, -- DM

Bd. 4 - Revolutionärer Klassenkampf
Marx Stellung in der europäischen Revolution von 1848
Das Problem Staatseinheit - Föderalismus in der französischen Revolution
Ein undogmatischer Zugang zum Marxismus

von Karl Korsch
96 Seiten 4,50 DM

Bd. 5 - Marxistische Staatstheorie
Zum Problem Demokratie und Sozialismus
von Elly Brücker
lieferbar Mitte Dezember '72
100 Seiten 4,-- DM

Bd. 6 - Staatsauffassung des Marxismus
von Max Adler
lieferbar Ende Dezember '72
380 Seiten 10,-- DM

Die Rote Armee
Von der Zarenarmee zur Roten Armee
Texte von L. Trotzki, X. Radek, N. Podwojski, D. Petrowski, S. Kamenew, A. Werchowski, R.Pikel, I. Kowdrow
134 Seiten 4,-- DM

Blätter zur sozialistischen Erziehung
Herausgegeben von Alice und Otto Rühle
16o Seiten 6,--DM

WAHL ODER REVOLUTION?

Kommentar zu den Wahlempfehlungen linker Gruppen

I. DIE AVANTGARDE DER UNGÜLTIGEN

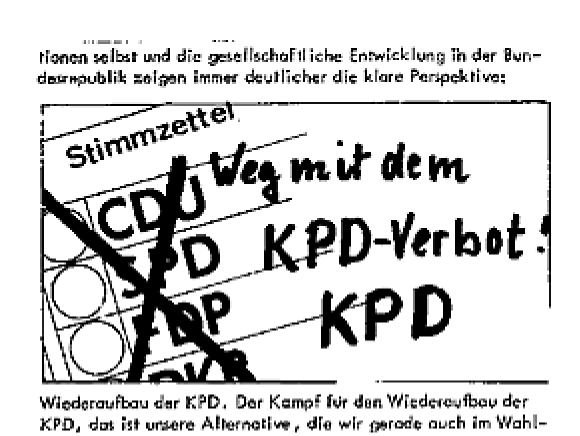
> „Eine ernstzunehmende Position zur Frage der Wahltaktik kann da - wie auch sonst nicht -kaum herauskommen.“
> Kommentar des Neuen Roten Forum (NRF) zur Wahltaktik der KPD/(AO)

Die KPD/(AO) hatte ebenso wie das NRF dazu aufgefordert, bei den. Bundestagswahlen ungültig zu stimmen. Insofern war ihre Position durchaus ernstzunehmen. Als ganz und gar unernst erwies sich die KPD/(AO) hingegen in der wahltaktischen Frage, wie der Stimmzettel ungültig zu machen sei. Das NRF hatte in seiner Oktobernummer die eindeutige Weisung ausgegeben:

„Streichen wir die bürgerlichen Parteien aus und setzen für das Kampfprogramm der Arbeiterklasse die Aufschrift: Weg mit dem KPD-Verbot! KPD!“ [1]

und in ihrer „Arbeiterzeitung“ vom November druckte die Kommunistische Gruppe NRF sicherheitshalber noch eine entsprechende Skizze zur Anleitung mit ab.

DOKUMENT 1


tionen selbst und die gesellschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik zeigen immer deutlicher die klare Perspektive:

Wiederaufbau der KPD. Der Kampf für den Wiederaufbau der KPD, das ist unsere Alternative, die wir gerade auch im Wahl-

Die KPD/(AO) setzte im Gegensatz zum NRF der Schöpferkraft der fortschrittlichen Massen keine Schranken. Die Genossen, Sympathisanten und Freunde der Partei erhielten zwar auch eindeutig die Aufforderung

„Geht zur Wahl. Streicht die Stimmzettel durch, überschreibt ihn mit KPD!“ -

solche Gegner des westdeutschen Imperialismus jedoch, die „die Notwendigkeit des Aufbaus der Kommunistischen Partei aber noch nicht verstehen“, ermunterte die KPD/(AO),

„ ... den Stimmzettel mit einer revolutionären Parole zu überschreiben!“ (Rote Fahne, 15.11.)

Zweifellos verdankt die KPD/(AO) zum einen dieser richtigen Doppelstrategie und zum anderen der gezielten Agitation von Rentnern und Pensionären (vgl. „Alte Kommunisten zur Wahl“, Rote Fahne vom 11.10.), die traditionell einen überdurchschnittlich hohen Prozentsatz von ungültigen Stimmen abgeben, ihr beachtliches Wahlergebnis. Zwar versuchten nach der Wahl die Bourgeoisstatistiker die Bedeutung dieses Ergebnisses herabzumindern und dem Proletariat weiszumachen, es wären diesmal weniger ungültige Stimmen abgegeben worden als bei der letzten Wahl. Aber ist es denn nicht klar, daß sie bei diesem Manöver die objektiven Gesetze der Statistik völlig mißachteten und ihren Angaben ganz und gar willkürliche Bezugsgrößen zugrundelegten?

Und selbst angenommen,es wären - was natürlich unwahr ist - bei dieser Wahl weniger ungültige Stimmen abgegeben worden als vor 3 Jahren. Ist es etwa nicht klar, daß man zur Beurteilung des Wahlergebnisses nicht von absoluten Zahlen ausgehen darf,' sondern daß man gerade die relative Verteilung der ungültigen Stimmen berücksichtigen muß? Daran kann es keinen Zweifel geben.

Wieviele Ungültig-Wähler haben denn bei der Wahl vor 3 Jahren KPD auf ihren Stimmzettel geschrieben? Und wieviele haben bei dieser Wahl ihren Stimmzettel mit KPD überschrieben? So steht die Frage. Nur so steht die Frage.

Genau diese Untersuchung aber hat die Bourgeoisie natürlich nicht durchführen lassen!!!!

Wir nun haben - als Fachleute im Dienste des Proletariats - mit den modernsten Methoden der statistischen Wissenschaft, deren Grundlagen Lenin in seinem Werk: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ geschaffen hat, dennoch die Wählerwanderungen bei den Ungültigen ermitteln können:

TABELLE 1: Anteil der KPD-Wähler an den Ungültigen

	1969	1972
KPD-Wähler	0,00 %	99,98 %
Andere	100,00 %	0,02%

(Von den 99,98 % KPD-Wählern im Jahre 1972 entfielen auf das NRF ganze 4,76 %, sodaß das NRF die 5%-Hürde nicht überspringen konnte und somit die NRF-Stimmen für die fiktive KPD der wirklichen KPD/(AO) zufallen).

Die Analyse der Verteilung der ungültigen Stimmen ergab also eindeutig, daß die KPD/(AO) die überwältigende Mehrheit dieser Stimmen auf sich vereinigen und sich damit als Avantgarde der Ungültigen profilieren konnte.

+ + +

Im Mittelpunkt der Wahlpropaganda der KPD/(AO) und des NRF stand die Kritik der Vorstellung, eine SPD-FDP-Regierung sei ein kleineres Übel als eine CDU/CSU-Regierung.

„Diese Regierung ist nicht die des kleineren Übels!“ (Rote Fahne, 15.11.72)

„ ... kommt alles darauf an, die falsche Auffassung von der SPD als kleinerem Übel zu brechen.“ (NRF, Okt.72)

Mit derartigen Feststellungen wurde jeweils das Resumee gezogen aus der Darstellung mehrerer Fakten, die sowohl SPD/FDP als auch CDU/CSU als ziemlich große Übel auswiesen. Wem nicht einleuchten wollte, warum ihm von 2 großen Übeln nicht eines das kleinere - und dennoch ein Übel - sein kann, dem wurde kurzerhand erklärt, daß es darauf nicht ankomme:

„Gerade weil sie allesamt Parteien des Imperialismus sind, kann es nicht darum gehen, diese oder jene als 'kleineres Übel' vorzuziehen, für diese oder jene Scheinalternative Partei zu ergreifen, sondern (!) der Kampf muß gegen den BRD-Imperialismus mit seinen verschiedenen politischen Agenturen geführt werden." (KSV-Flugblatt)

Natürlich ist die Überwindung jeglichen Übels auch dem kleineren Übel vorzuziehen. Aber stand denn diese Alternative zur Wahl? Die KPD/(AO) (hier der KSV) setzt das Wahlkreuz alternativ zum „Kampf gegen den BRD-Imperialismus mit seinen verschiedenen politischen Agenturen". Sie sieht - wie jede politische Partei - im Kreuz auf dem Stimmzettel die volle Identifizierung mit der entsprechenden Partei; bezogen auf die kandidierenden Parteien sieht sie also in deren Wahl die Übereinstimmung des Wählers mit den herrschenden Verhältnissen, seinen Verzicht auf die umwälzende Veränderung dieser Verhältnisse.

Gerade die Weigerung der KPD/(AO) und des NRF, zwischen den „Parteien des Imperialismus" zu differenzieren, zeigt weniger ihren prinzipiellen Gegensatz zu diesen Parteien, als vielmehr ihre Wesensverwandtschaft mit ihnen: Die Konkurrenz um die Stimmen der Wähler als Weg zur Eroberung der politischen Macht.

Die KPD/(AO) hält ihren Adressaten (die Massen) prinzipiell in der Rolle des Wählers fest (wenn sie auch andere Ausdrücke der Wahl als den Stimmzettel zuläßt). Für sie ist der politische Mensch der ganze Mensch. Sonst brächte sie die Wahl nicht in Zusammenhang mit Fragen, die eben zur Wahl nicht standen. Die Einschätzung des Wahlkreuzes als Identifizierung des Wählers mit der angekreuzten Partei gestattet es dann einer KP auch, ein Abstimmungsergebnis als „Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse" zu werten (besonders das NRF hebt - bekanntlich in guter Tradition - diese Bedeutung der Wahl für die (echte) KP hervor). Das Interesse einer KP, ihren Marktanteil im Konkurrenzkampf um die Massen zu vergrößern und einzuschätzen, ist nicht unser Interesse an einer Wahl.

Daß auf einer bestimmten Ebene keine Differenzierung zwischen den tatsächlich kandidierenden Parteien, den möglichen Regierungsbildungen usw. möglich ist, nämlich insofern die Individuen zu der besonderen, getrennten Organisation des politischen Lebens, deren Ausdruck der Wahlakt ist, im Gegensatz stehen, dies spricht nicht gegen jede Differenzierung. Wenn bei politischen Wahlen für die gesellschaftliche Praxis noch irgendeine relevante Differenzierung möglich ist,..kann die Wahl ohnehin nie mehr bedeuten, als das kleinere Übel vorzuziehen. Wo eine solche Differenzierung unmöglich ist, da können wir uns auch revolutionäre Sprüche auf dem Stimmzettel sparen,

II. DER LANGE MARSCH DURCH DEN SUMPF

Die Überlegungen zur Wahl, wie sie etwa von den Veranstaltern der berliner teach-ins „Die Linke zur Wahl" oder in der Zeitung „Der lange Marsch" angestellt wurden, hatten grundsätzlich anderen Charakter als die Wahlkampfbeiträge von KPD(AO) und NRF. Es ging dabei um die Selbstverständigung über das Verhalten von Sozialisten als Wähler am 19.11., nicht darum, unter welcher Parole oder für welche Partei ein Wahlkampf zu führen wäre. Daß die eigene Stimmabgabe nicht Bekenntnis, nicht Identifikation mit der entsprechenden Partei bedeutete, verstand sich von selbst.

Aber nicht die Frage, welche Partei das kleinste Übel wäre - in dem Sinn, daß sie eine Identifizierung am ehesten gestattete - sondern die Frage, welche durch eine entsprechende Stimmverteilung und Regierungsbildung beeinflußte politische Entwicklung das kleinere Übel sei, stand zur Debatte. Überwiegend wurde unter diesem Gesichtspunkt die Position vertreten, bei den Bundestagswahlen sei für die SPD zu stimmen.

Viele Genossen, insbesondere die Genossen von der Zeitung "Der lange Marsch" (LM), begründeten diese Position allerdings widersprüchlich. Zunächst einmal ergibt sich dem LM aus der „Binsenwahrheit, daß eine radikale Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft nicht durch Mehrheitsveränderungen im Parlament vollzogen wird, ... einigermaßen plausibel die Ablehnung jeglicher Teilnahme an den vierjährigen freiheitlich demokratischen-parlamentarischen Zirkusspielen".

Plausibel dürfte diese LM-Argumentation allenfalls für ML-Vertreter sein - die aber haben beim „vierjährigen Zirkus", der diesmal ein 3-jähriger war, sogar den Clown gemimt.

Die „Ablehnung jeglicher Teilnahme" ergibt sich plausibel nur für den, der sich selbst von den zur Wahl stehenden Veränderungen in der bürgerlichen Gesellschaft nicht betroffen fühlt, der sich selbst außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft - den Ausbeutern und den Ausgebeuteten, den Herrschern und den Beherrschten gegenüberstehend - sieht. Wo die „radikale Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft" nicht zur Wahl steht, zeigt er sich an den zur Wahl stehenden Veränderungen desinteressiert.

Für den gewöhnlichen Sterblichen, der in dieser Gesellschaft unter der bürgerlichen Herrschaft lebt, sind Entscheidungen über z.B. Mietrecht, Bodenspekulation, über Fristen-, Indikations- oder gar keine Lösung etc. durchaus ein Grund zur Teilnahme am "Zirkus" - obwohl sie keine „radikale Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft" beinhalten. Die „Ablehnung jeglicher Teilnahme" beinhaltet selbst doch auch keine „radikale Veränderung", d.h. die zur Wahl stehenden minimalen Veränderungen werden ja nicht zu Lasten einer radikalen Veränderung durchgesetzt. Die Umwälzung der herrschenden Verhältnisse bleibt so oder so als Notwendigkeit bestehen, gerade weil keine radikale Veränderung zur Wahl stand.

Die umwälzende Aktion macht selbstverständlich nicht vor dem gewählten "kleineren Übel" halt. Der Kampf um die radikale Veränderung gefährdet auch das "kleinere Übel" und kritisiert damit jene Ideologie, die jeglichen radikalen Angriff als indirekte Unterstützung des größeren Übels zurückweist und damit das kleinere Übel zum notwendige Übel erklärt, d.h. aber es als Übel, als Objekt des Kampfes praktisch nicht mehr anerkennen will.

Da der LM selbst zunächst auf der Ebene: Revolution per Wahlakt, die Relevanz seiner Stimmabgabe gesucht hat, unterstellt er folgerichtig „sozialdemokratische Illusionen bei breiten Teilen der Lohnabhängigen", genauer: bei dem SPD-wählenden, aber „schon antikapitalistisch denkenden Teil der Arbeiter der bürgerlichen Gesellschaft". Gleichzeitig unterstellt der LM damit den antikapitalistischen Arbeitern, die SPD wählen, daß ihre Stimmabgabe uneingeschränktes Bekenntnis zur SPD sei.

Auf dieser Basis: der Weigerung, für sich selbst zu differenzieren und der Unterstellung, daß bei anderen Wählern das Wahlkreuz die volle Identifikation mit der angekreuzten Partei bedeutet, daß die anderen sich nicht taktisch entscheiden, entschloß sich der LM zur bewußten, taktischen Differenzierung:

„Bleibt jedoch ihre funktionelle Differenz zu anderen bürgerlichen Parteien, in Bezug auf die Bindung von Massenloyalitäten in der Analyse unberücksichtigti, so beraubt man sich der Möglichkeit jedes taktischen Verhaltens gegenüber dieser Partei (SPD) ... Die einzige Möglichkeit der Auflösung der sozialdemokratischen Illusionen bei der Mehrheit des linken Teils der Arbeiterklasse ist das praktische Scheltern dieser Illusion. Diese Möglichkeit entsteht in hohem Maße dann, wenn die SPD für weitere Jahre an exponierter Stelle für die Interessen des Kapitals eintreten muß."

Wie wählt die „Mehrheit des linken Teils der Arbeiterklasse", wenn sie ihre Illusionen los ist? Wie bemerkt der LM den Erfolg seiner taktischen SPD-Wahl, wenn auch die „Mehrheit des linken Teils der Arbeiterklasse" taktisch SPD wählt, damit die restlichen Kollegen noch ihre Illusionen verlieren?

Der LM sieht im linken Teil der Arbeiterklasse nicht Genossen, denen - wie dem LM auch - bei der Wahl nichts anderes übrig bleibt als eine der kandidierenden Parteien oder überhaupt nicht zu wählen; die gleichfalls nicht auf die Überwindung des kapitalistischen Systems durch die SPD vertrauen, die aber dennoch die CDU/CSU von der SPD unterscheiden können.

Es ist weniger die Illusion einer antikapitalistischen SPD als die vollkommene Desillusionierung bezüglich der radikalen Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft durch eine politische

Partei, wenn der überwiegende Teil der Lohnabhängigen bei einer Bundestagswahl lieber SPD wählt, anstatt wie der LM ausgerechnet im Zusammenhang mit einer Wahl Ausschau zu halten, ob „weit und breit noch keine ernsthafte revolutionäre Klassenorganisation sichtbar ist". Die Illusion besteht da mehr auf seiten des LM.

Da der LM für sich selbst, für seine eigene Existenz nicht unmittelbar unterschiedliche Bedingungen unter einer SPD/FDP oder CDU/CSU-Regierung sieht, verhält er sich letzten Endes taktisch gegenüber der Arbeiterklasse, nicht gegenüber der SPD.

„Das Herausbilden eines revolutionären sozialistischen Lagers führt so noch einmal für breite Arbeiterschichten durch sozialdemokratischen Sumpf. Diesen Prozeß zu unterstützen und zu beschleunigen ist Aufgabe der revolutionären Linken. Dazu gehört ein hohes Maß von taktischer Unbefangenheit gegenüber der Sozialdemokratie."

Breite Arbeiterschichten beschleunigt durch sozialdemokratischen Sumpf zu führen verlangt mehr taktische Unbefangenheit gegenüber den Arbeiterschichten als gegenüber dem Sumpf.

Schließlich hat die Mehrheit des „linken Teils der Arbeiterklasse" SPD gewählt. Ob taktisch oder nicht - diese Wahlanalyse haben die bourgeoisen Institute selbstverständlich wieder nicht durchgeführt.

Uns gelang es immerhin, folgendes in Erfahrung zu bringen: Eine bewußte Minderheit des „linken Teils der Arbeiterklasse“ wählte CDU bzw. CSU. Die Begründung:

„Breite Schichten der Intellektuellen sind in der Illusion befangen, eine CDU/CSU-Regierung sei kein größeres Übel als eine SPD/FDP-Regierung. Das Herausbilden eines revolutionären sozialistischen Lagers führt so noch einmal für breite Intellektuellenschichten durch CDU/CSU-Sumpf. Diesen Prozeß zu unterstützen und zu beschleunigen ist Aufgabe der bewußtesten Arbeiter. Dazu gehört ein hohes Maß von taktischer Unbefangenheit gegenüber der CDU/CSU.“

I) Die Kommunistische Gruppe NRF spielt in ihrer Propaganda die historische, echte, heute aber nicht vorhandene KPD gegen die falsche aber vorhandene KPD/(AO) aus, die sich frech den Namen der ehrwürdigen Partei zugelegt hat. Die Originalität des NRF besteht darin, daß es nicht selbst als KPD, sondern - seiner eigenen Unzulänglichkeit als „Zirkel“ bewußt - nur als Bewahrer, Lobredner und Verteidiger der fiktiven echten KPD gegen Schwindelunternehmen wie die KPD/(AO) auftritt. „Dieser Kampf (für die Interessen der Arbeiterklasse) wird mit allen Mitteln unterdrückt, und die Partei des werktätigen Volkes, die ihn führen kann, die KPD, ist verboten.“ (Arbeiterzeitung, Nov.72) Den Führungsanspruch will das NRF bei der fiktiven echten KPD bewahren, bis diese aus der Quadratur der Zirkel wiederersteht.

9. Ernest Mandel / Martin Nicolaus
Kontroverse über die Möglichkeit einer Revolution in den USA DM 4,-

10. Louis Althusser
Freud und Lacan DM 2,-

11. Notwendigkeit des Kommunismus.
Die Plattform von „Il Manifesto" DM 5.-

12. Mario Tronti
Extremismus und Reformismus DM 4,-

13. Martin Nicolaus
Die Objektivität des Imperialismus. Anti-Mandel
Ernest Mandel
Die Widersprüche des Imperialismus DM 8,-

14. Lucio Colletti
Marxismus als Soziologie DM 4,-

17. Rossana Rossanda
Der Marxismus von Mao Tse-tung DM 2,-

18. Adiano Sofri / Luciano Delle Mea
Zur Organisation und Strategie von Lotta Continua DM 5,-

19. Alfred Sohn-Rethel
Materialistische Erkenntniskritik und Vergesellschaftung der Arbeit, 2 Aufsätze DM 4,-

20. „Classe e Stato“
Frederico Stame, Nicoletta Stame, Luca Meldolesi
Die Dialektik von Partei und Massen in der chinesischen Theorie / Bericht eines FIAT-Arbeiters über die Arbeitsorganisation in der chinesischen Fabrik DM 2,-

21. Massimo L. Salvadori / Vittorio Rieser
Rätesystem und Maoismus DM 5,-

22. "Base Ouvrière"
Revolutionäre Betriebsarbeit bei Renault-Flins DM 6,-

23. „il manifesto"
Für eine organisierte politische Bewegung DM 4,-

24. „Que faire“
Klassenkämpfe In Frankreich seit dem Mal 1968 DM 5,-

25. „il manifesto"
Thesen zur Schul- und Hochschulpolitik DM 5,-

26. Toni Negri
Zyklus und Krise bei Marx DM 5,-

27. S. Bologna / P. Bolzani
Techniker als Produzenten und als Produkt DM 3,-

28. Jacques Rancière
Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie. Die „Manuskripte“ von 1843 und das „Kapital“ DM 7,-

29. Lucio Magri
Probleme der marxistischen Theorie der revolutionären Partei DM 4,-

Die Plattform von „Potere Operaio" DM 5,-

André Gorz (Hrsg.)
Schule und Fabrik ca. DM 8,-

M. Salvati / B. Beccalli / C. Donolo / F. Ciafaloni
Arbeitsteilung - Kapitalismus, Sozialismus. Utopie ca. DM 5,-

Arbeitspapiere

3. Revolutionärer Kampf (ehem. BPG Frankfurt)
a) Untersuchung-Aktion-Organisation.
b) Zur politischen EInschätzung von Lohnkämpfen DM 1,50

4. Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?
Eine Kontroverse zwischen Manifesto und Lotte Continua DM 2,30

5. Kongreß gegen politische Unterdrückung. FU Berlin v. 24. bis 26.4.1972 DM 5,-

6. Jean-Claude Guérin
Die französische Lehrergewerkschaft (FEN) - Analyse und Kritik DM 2,-

7. „Potere Operaio“
Was ist Arbeltermacht? Materialien zur Kaderbildung DM 1,50

8. Pischel / Rosanda u.a.
Zur chinesischen Außenpolitik DM 3,50

9. Proletariat und Subproletariat - der Fall des Bankräubers Santa Notarnicola ca. DM 3,-

FÜR EINE NEUE PHASE DER STUDENTENBEWEGUNG

tt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt

AN ALLE NICHTORGANISIERTEN DER FU!
FÜR EINE NEUE PHASE DER STUDENTENBEWEGUNG!

1) Die Relevanz des Verhältnisses der Nichtorganisierten zu den politischen Organisationen

Die Frage des Verhältnisses der Organisationen zu den nichtorganisierten Studenten, die am OSI in einer VV vor 14 Tagen lebhaft diskutiert wurde, ist nicht allein ein Problem des OSI, sondern betrifft - unseren Informationen nach - die breite Masse der Studenten. Beispielhaft für das eklatante Aufbrechen dieser Problematik war ein Antrag auf der VV der PH vom Freitag, als allen Organisationsv6rtretern das Rederecht abgesprochen werden sollte.

Die nichtorganisierten Studenten sind nicht, wie man uns oft weismachen will, solche, die politisch nicht bewußt genug oder zu faul sind, sondern größtenteils solche, denen eine Mitarbeit in den politischen Organisationen unmöglich scheint, weil sie deren hochschulpolitische Linie und Aktivität nicht billigen.

2) Die Entwicklung am OSI

Bereits am 23.11. hatte sich auf der VV der OSI-Studenten Unmut geäußert über die Arroganz der Organisationen. Daraufhin kam es auf einem Grundkurs-Wochenendseminar zur schriftlichen Formulierung dieser Kritik. Eine Resolution zu diesem Thema wurde von Nichtorganisierten auf der nächsten VV am OSI vorgetragen. Die positive Aufnahme dieser Resolution führte dazu, daß im Streikrat die Nichtorganisierten gegenüber den Organisierten mehrheitlich vertreten waren. Dadurch sahen die Organsationen sich gezwungen, ihre Gruppeninteressen zurückzustellen. Nach beharrlichem Druck von seiten der Nichtorganisierten in den AG's (die stark von Nichtorganisierten besucht sind) und im OSI--Streikrat, mußten die Organisationen auf die Forderung nach Vermittlung von Informationen und Versachlichung von Diskussionen eingehen. Es muß klar gesehen werden, daß die Streikorgane am OSI positiv gearbeitet haben im Gegensatz zum Zentralen Streikrat, der sich nur in GO-Anträgen erging.

3) Eine neue Phase der Studentenbewegung

Unserer Ansicht nach hat die Studentenbewegung seit ihrem Bestehen verschiedene Phasen durchlaufen. Alle diese Phasen wurden von den Beteiligten nicht immer im Detail reflektiert, hatten aber durchaus ihren Stellenwert im allgemeinen Lernprozeß der gesamten Linken an der Universität. Augenblicklich hat es den Anschein, als kündigte sich eine neue Phase an, in der sich verschiedene Elemente der "alten" Studentenbewegung wieder zeigen, die zwischenzeitlich z.T. verlorengegangen sind: Kooperationsbereitschaft, ein - relativ betrachtet - sehr hoher Kommunikationsgrad

unter den Studenten und die weitaus höhere Bereitschaft, autonom zu arbeiten, d.h. ohne Bevormundung durch einen meist abstrakten Führungsanspruch politischer Elite-Organisationen. Hier deutet sich an, daß die Studenten den bekannten Satz von Marx verstanden haben und in ihrer Praxis anzuwenden gedenken: daß bestimmte Umstände in der politischen Bewegung ihre Eigenschaft als förderndes Element verlieren und zu einer Fessel der weiteren Entwicklung werden können. Damit überschreitet der Protest der nichtorganisierten Studenten die Begrenztheit der politischen Organisationen und bringt die gesamte Entwicklung der studentischen Politik zu einer neuen Qualität.

4) Überwindet die Vereinzelung der Nichtorganisierten!

Nach der Entwicklung des Streiks am OSI sehen wir folgende Möglichkeiten einer breit angelegten Hochschulpolitik und der Überwindung der Vereinzelung großer Teile der Studentenschaft.

Die AG's haben zunächst eine politische Funktion als Kampfinstrumente gegen zunehmende Staatsaufsicht und politische Disziplinierung. Darüberhinaus müssen sie insbesondere der Rahmen für eine aktive Instituts- und Hochschulpolitik der nichtorganisierten Studenten bleiben. Damit wird die kontinuierliche, von einer größeren Zahl der Studenten als bisher getragene Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen der Hochschule erreicht. Die allgemein üblichen Globaleinschätzungen können durch die Arbeit an sachbezogenen, inhaltlichen Analysen ersetzt werden. Dazu ist die Vereinheitlichung der Arbeit in den AG's notwendig. Das soll in regelmäßig tagenden Plenarsitzungen der AG's und in der Zeit dazwischen durch die Koordination der Aktionsräte geschehen. Eine Instrumentalisierung dieser Gremien für spezielle Gruppeninteressen muß verhindert, die Diskussion des Selbstverständnisses der AG's und die Verbreiterung der Basis für die AG's intensiviert werden. Diese Problematik und die weitere Einordnung des Löfflerplans in die staatliche Hochschulpolitik sollen im Januar Hauptgegenstand der Arbeit sein.

Arbeitskollektiv Nichtorganisierter am OSI

tt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt +++ FU-Flugblatt

Wir drucken vorstehendes Flugblatt ab, weil es u.E. ein gutes Zeugnis ist für das Wiederaufleben einer emanzipatorischen Bewegung unter den Studenten - Zeugnis aber auch für das noch formale Organisationsverständnis vieler Genossen.

Autoren des Flugblatts unterzeichnen mit „Arbeitskollektiv Nichtorganisierter", mit einem Paradox. Damit ist „Organisation" noch als exklusiver Zusammenhang einer politischen Mafia, als Fetisch begriffen - dies obwohl die Autoren selbst ihre wesentliche Differenz zu den "Organisationen" als inhaltliche bestimmen und damit die „Organisationen" als spezifische Organisationen: „Die nichtorganisierten Studenten sind ... solche, denen eine Mitarbeit in den politischen Organisationen unmöglich scheint, weil sie deren hochschulpolitische Linie und Aktivität nicht billigen".